Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

42. Jahrgang. September 1918. Nr. 9.

Studie über das Evangelium des 24. Sonntags nach Trinitatis.

Matth. 9, 18—26.

(Auf Beschluß einer Konferenz eingesandt.)

In den altkirchlichen Evangelien des Kirchenjahres wird uns Christus dargestellt nach seiner Person und seinem dreifachen Amt als Prophet, Hoherpriester und König, unser aller Erlöser. Als der Heiland, der alleinige und rechte Heiland, der Heiland im Leben und Sterben, wird Christus auch in dem Evangelium geschildert, das jetzt behandelt werden soll.

V. 18. 19: „Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer und fiel vor ihm nieder und sprach: HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und JEsus stund auf und folgte ihm nach und seine Jünger." Wie der Zusammenhang zeigt, war JEsus damit beschäftigt, die Jünger des Johannes darüber zu belehren, warum seine (JEsu) Jünger nicht wie die andern fasteten. Während dieser Unterredung kam, worauf der Evangelist mit dem Wort „Siehe" als auf etwas ganz Außergewöhnliches hinweist, der Obersten einer, die ja im allgemeinen nichts mit JEsu zu tun haben wollten. Dieser Oberste war keine obrigkeitliche Person, kein Staatsbeamter, sondern, wie aus den Parallelstellen hervorgeht, ein Synagogenoberster, ein kirchlicher Würdenträger. Das Amt eines solchen bestand darin, daß er alles ordnete, was zum Gottesdienst gehörte. Er bestimmte, wer die Schrift lesen, predigen und beten sollte. Auch hatte er darauf zu achten, daß im Gottesdienst Ordnung herrschte und nichts Ungehöriges geschah. Desgleichen gehörte die Aufsicht über das Gebäude zu seinem Amt. Manchmal gab es mehrere solcher Obersten an einer Schule, gewöhnlich aber war es nur einer. So ein Synagogenoberster war ein hochstehender, vornehmer, angesehener

Mann. Die Evangelisten Markus und Lukas melden, daß dieser Oberster Jairus hieß.

Dieser fiel vor Christo nieder, verehrte ihn fußfällig, betete ihn an und trug ihm ein großes Anliegen vor. „HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.“ Die Anrede „HErr“ steht im griechischen Text nicht. Aber durch die fußfällige Verehrung Christi erkannte der Oberste ihn als den an, der unendlich hoch über ihm stehe, ja nicht nur über ihm, sondern auch über allen Obersten, Machthabern und Würdenträgern, nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel. Kurz, er erkennt in Christo den anbetungswürdigen, ewigen, lebendigen, allmächtigen und barmherzigen Gott. Darum wirft er sich in tiefster Demut als ein ganz Unwürdiger vor ihm in den Staub. Aber er vertraut auch zuversichtlich auf JEsu Macht und Gnade und sucht bei ihm in großer Not Hilfe, die er mit vielen Worten und in dringlichster Weise von ihm erfleht.

Unser Text läßt ihn klagen: „Meine Tochter ist jetzt gestorben“; Markus: „Meine Tochter ist in den letzten Zügen“; Lukas berichtet ebenso über sie wie Markus. Darin haben die Ungläubigen einen krassen Widerspruch gefunden. Aber damit offenbaren sie nur ihre Feindschaft gegen Gottes Wort. Nach dem Grundtext sagt Jairus in unserm Text: *ὅτι ἡ θυγάτηρ μου ἄρτι ἐτελεύτησεν.* *Ἐτελεύτησεν* aber ist der 1. Aorist von *τελευτάω* und heißt in Verbindung mit *ἄρτι*: „Sie lag eben im Sterben, war eben am Verscheiden, rang eben mit dem Tode.“ Der Mann befand sich demnach in großer Not und schwerem Kummer, der um so größer war, als das Mädchen, zwölf Jahre alt, eine eben erblühende Jungfrau und die einzige Tochter war. Dazu war sie ein wohlgeratenes Kind, das allgemein beliebt war; denn Lukas meldet, daß alle geweint und sie beklagt hätten. Wieviel mehr muß sie dem Vater ans Herz gewachsen und aufs brünstigste von ihm geliebt worden sein! Da kann man sich wohl vorstellen, wie schmerzlich der Vater diese Heimsuchung empfand, welch großes Herzeleid sie ihm bereitete, wie geschlagen er fühlte.

In empfindlicher Weise erfuhr er, daß Not und Jammer, Krankheit und Tod weder Stand noch Ansehen, weder Macht noch Reichtum achten, und keiner vor diesen unliebsamen Gästen sicher ist. Sie dringen in die Paläste der Reichen ebensowohl wie in die Hütten der Armen und schonen den Vornehmen ebensowenig wie den Geringen, den Gelehrten ebensowenig wie den Ungelehrten. Keiner kann sich mit Erfolg dagegen schützen. Mag einer noch so klug und einflußreich sein, über Krankheit und Tod hat er keine Gewalt. Dagegen vermag er nichts auszurichten. Gegen deren Macht ist alles menschliche Vermögen eitel Ohnmacht.

Das wurde jenem Obersten in dieser Trübsalsstunde sehr klar. Das bewog ihn, sich an den HErrn JEsum zu wenden. Die Not trieb ihn zu Christo. Vordem war der Heiland ihm etwa ebenso gleichgültig gewesen wie den meisten Obersten, die sich aus Christo nichts machten,

sondern ihn verachteten. Aber jetzt, da alle Menschenhilfe aus ist, erscheint JEsus dem Jairus als willkommene Zuflucht. Das hatte die Not ausgerichtet; dazu hatte Gott sie über diesen Mann kommen lassen. Durch sie sollte Jairus zu Christo geführt werden.

Und das ist auch bei andern Gottes Absicht, wenn er Trübsal über sie verhängt. Er will die Menschen dadurch zu JEsu führen. Freilich, Not an sich hat diese Wirkung nicht. Wie viele lassen sich durch die Not nur um so ferner von Gott treiben! Wenn ein Gott im Himmel wäre, hört man solche sagen, dann könnte so etwas nicht geschehen. Wenn Gott ein gerechter Gott wäre, dann könnte er so etwas nicht zulassen. Solche Menschen haben einen verkehrten Sinn, lassen sich das Herz vom Satan verstocken. Wenn sie in Gottes Wort forschen wollten, so würden sie eines andern belehrt werden. Aber dadurch, daß sie sich von ihrer verfinsterten Vernunft, von ihrem verderbten Herzen leiten lassen, vereiteln sie Gottes gnädige Absicht. Er läßt zu dem Zweck Not über den Menschen kommen, damit er, an aller Menschenhilfe verzagend, an Gott sich wende. „HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.“ Daß die Not einem Menschen, wenn er nicht in der Feindschaft seines natürlichen Herzens boshafterweise gegen Gott sich auflehnt, dazu dient, ihn zu Gott zu treiben, zeigt der Umstand, daß Gottlose in großer, plötzlicher Not, da sie keine Zeit haben, sich zu besinnen, häufig unwillkürlich zu Gott um Hilfe schreien. Das ist in solchen Fällen freilich oft kein gläubiges Verlangen nach Gottes Hilfe, sondern nur eine Äußerung ihres rein natürlichen Wunsches, aus der Not errettet zu werden. Aber in vielen Fällen läßt große Not die Menschen sich auf das besinnen, was sie von Gott und Christo, von JEsu Macht und Erbarmen gehört haben, und fällt das Wort Gottes, das sie gleichsam tot in ihrem Gedächtnis mit sich herumgetragen haben, wie ein Saatkorn zu solcher Zeit in ihr Herz hinein und wird darin lebendig und kräftig, wie wir des an Jairus ein Beispiel haben.

Als die Not in Jairus' Haus ihren Höhepunkt erreicht hat, eilt er, der Zeichen und Wunder sowie des Wortes Christi, das er persönlich und von andern gehört haben muß, sich erinnernd, von dem Krankenlager seiner mit dem Tod ringenden Tochter weg zu JEsu hin. Das Wort hat Wurzeln geschlagen. In seinem Herzen ist Vertrauen zu JEsu geweckt. Der Oberste glaubt, glaubt zuversichtlich, JEsus hat die Macht, auch in diesem so hoffnungslos scheinenden Fall noch zu helfen, und wird ihn keine Fehlbitte tun, sein Vertrauen auf des HErrn Macht und Güte nicht zuschanden werden lassen.

Andere sind dem Tode gegenüber machtlos. Ärztliche Kunst steht dem Tode ratlos gegenüber. Selbst ungläubige Ärzte müssen anerkennen, daß sie keinem Kranken Heilung garantieren können, den Tod nicht zu bannen vermögen, daß sich immer wieder Fälle ereignen, in denen ein Kranker wider Erwarten genest, ein anderer wider alles Erwarten stirbt, und daß kein Kraut gegen den Tod gewachsen ist. Daher

kommt es, daß Leute, welche Särge zimmern, und solche, die Totengewänder oder Trauerkleider anfertigen, ihre Arbeit noch nie haben einstellen können; daß die Leichenbestatter und Totengräber stets beschäftigt sind, immer neue Grabhügel aufgeworfen werden, das Geschäft der Grabsteinlieferanten blüht, die Gottesäcker stetig vergrößert und noch immer neue Kirchhöfe angelegt werden.

Auch das Leiden der Tochter des Jairus hat ja offenbar aller menschlichen Kunst, desselben Herr zu werden, gespottet. Die bleichen Lippen, der schwache Puls, der kalte Schweiß, das bedeutsame Röcheln ließen keinen Zweifel übrig, daß die Auflösung voll im Gange war. Aber so hoffnungslos alles scheint, so hat doch Jairus noch längst nicht alle Hoffnung aufgegeben. Er wendet sich an Christum um Hilfe. Nicht wie Leute sich, nachdem die Kunst eines Arztes versagt hat, an einen andern oder deren zwei und drei zugleich wenden in der Hoffnung, daß möglicherweise noch Hilfe zu erlangen sein möge, sondern Jairus hat das ganz bestimmte, zuversichtliche, unbegrenzte Vertrauen zu JEsu, daß derselbe mächtiger sei als der Tod, diesem Mörder seine Beute mit Leichtigkeit zu entringen vermöge und der Heiland sei, der sich seinem Namen treu erweisen werde.

Die Mehrzahl der Menschen glaubte nicht einmal die Möglichkeit einer solchen Wundertat. Jairus wurde darum wohl als ein großer Tor verlacht. Nun ist es der menschlichen Natur überaus schwer, gegen abfällige Kritik, angesichts eines ungünstigen Urteils anderer standzuhalten. Aber Jairus läßt sich nicht irremachen. Er traut JEsu ohne allen Zweifel zu, daß er auch da, wo es zum Äußersten gekommen, der Fall nach dem Urteil der Vernunft ganz aussichtslos ist, noch zu helfen vermag. So sehr die Christian Scientists mit ihren Krankenheilungen prahlen und rühmen, daß sie täten, was JEsus und in seiner Kraft dessen Jünger getan hätten, so hat doch noch keiner gehört, daß die Christian Science practitioners sich selber oder andern die Fähigkeit zutrauten, einen Toten lebendig zu machen. Aber das ist Glaube, volles, festes, unerschütterliches Vertrauen zu Christo, das da urteilt: So groß auch die Not, der Retter ist noch größer. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Seiner Macht sind keine Schranken gezogen, seinem Erbarmen keine Grenzen gesetzt. Auf den Schwingen solches Glaubens erhebt sich bei Jairus das Gebet zu Christo: „Komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig", so wird sie leben. Mit Recht hat man das Gebet mit dem Pulsschlag des Glaubens verglichen. Sobald einer zum Glauben gelangt, dringt auch das Abba des Kindes Gottes aus dem Herzen hervor, und betet der Christ zu Gott, schüttet sein Herz vor dem Gnadenthron aus und erfleht sich des Allmächtigen Hilfe, Rettung, Wohltat und Segen.

Jairus konnte zu seiner Zeit das Vertrauen, daß Christus seine Tochter vom Tode erretten werde, recht wohl haben. Dieser Mann lebte zu einer Zeit, in welcher der Heiland sich der Weissagung gemäß durch eben derartige Wunderwerke als der verheißene Erlöser offenbaren sollte,

und diese allgemein im Schwange gingen. Das ist heutzutage anders. Christus ist genugsam als Heiland bezeugt, besonders dadurch, daß er nach seinem Kreuzestod zur Sühne aller Sünden glorreich wieder vom Tode auferstanden und gen Himmel gefahren ist und seine Kirche baut und schützt und erhält, sein Gnadenreich allenthalben ausbreitet und wider alle Anläufe der höllischen Rotten behauptet. Darum sollen wir damit zufrieden sein, daß Christus seine Wundertätigkeit in Krankheitsfällen eingeschränkt hat, und daß er mit uns oft in anderer Weise, z. B. durch geistliche Erquickung in der Krankheit, als Heiland mit uns handelt.

In dem Flehen des Jairus: „Komm, lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig!" zeigt sich bei allem Vertrauen noch eine merkliche Schwäche des Glaubens. Jairus hat noch nicht alle Stützen fahren lassen. Er begehrt noch die Anwendung sinnlich wahrnehmbarer Mittel bei der erbetenen Hilfe. Das läßt Christus den Jairus jedoch nicht entgelten. Der HErr hat Geduld mit des Bekümmerten Schwachheit. Er handelt mit ihm nach dem Wort: „Deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen." Seine Unterredung mit den Johannesjüngern unterbrechend, steht er auf und folgt in Begleitung seiner Jünger dem Jairus. Leutseliger JEsus! Wie wird er angelaufen! Und doch wird er nie unwillig, nie verdrießlich, sondern ist immer dienst- und hilfsbereit, scheut keinen Gang und läßt sich keine Mühe verdrießen. Es ist ihm stets eine Lust zu helfen.

Lassen wir uns dadurch reizen, dem Vorbild des liebreichen Heilandes zu folgen! Öfters kommt uns ja ein Ruf sehr ungelegen. Wir sind mitten in wichtiger Arbeit und empfinden die Störung gar sehr. Aber wenn JEsus trotz aller Beschwerden jedem Ruf, der an sein Ohr drang, so willig folgte, sollten nicht dann auch wir, seine Diener, ebenfalls jederzeit gern bereit sein, denen zu dienen, durch welche er ruft, er, der uns arme Sünder gewürdigt hat, in den Rat- und Hilfsbedürftigen ihm zu dienen? Nehmen wir uns im Glauben seine unermüdliche Liebe zum Muster! Noch ist er, der Heiland, mit einem Fall nicht fertig, da kommt ihm schon wieder ein anderer vor.

V. 20: „Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm und rührete seines Kleides Saum an." Das „Siehe" an dieser Stelle will wiederum unsere Aufmerksamkeit erregen. Schon wieder hat der Evangelist etwas Besonderes, Auffälliges, Außergewöhnliches zu berichten. Hier war eine Frau, die an Blutfluß litt. Und das Leiden, das an ihrem Mark zehrte, war kein frisches, sondern hatte sie schon zwölf Jahre lang geplagt. Je langwieriger aber eine Krankheit ist, desto schwerer wird sie zu tragen. Wie es recht ist, hatte die Frau Heilung gesucht, und sie war von Arzt zu Arzt gegangen.

Wußte sie selber nicht mehr wohin, so wurde sie von ihren Freundinnen, die Mitleid mit ihr hatten, an jemand gewiesen. Da wußte jede von einem, der ein guter Arzt sei, und jede war sicher, daß der Arzt, den sie zu empfehlen wußte, besser sei als andere, und daß der Kranken unter seiner Behandlung Heilung werden müsse. Die Leidende hatte ihr ganzes Vermögen darangesetzt. Aber weit und breit hatte sie keine Hilfe gefunden. Anstatt sich zu bessern, hatte ihr Zustand sich immer mehr verschlimmert. Anstatt von den vielgepriesenen Ärzten geheilt zu werden, hatte sie, obschon diese ihr Bestes für sie getan, viel unter deren Händen gelitten. Bleich, abgezehrt, matt zum Umsinken, durch den beständigen Blutverlust geschwächt und erschöpft, konnte sie nur noch mühsam einherwanken.

Ähnlich geht es in der Welt im Geistlichen. Legion ist die Zahl derer, die ihre Heilkunst an dem Sünder versuchen. Und die Geldmittel, die darangewandt werden, gehen ins Ungeheuerliche. Die einen wollen durch Weltweisheit, Kultur, Gesetzgebung, Reformbestrebungen, politische Maßregeln, wie z. B. das Frauenstimmrecht, die Menschen bessern. Andere wollen durch Einrichtung von association houses oder Gründung von Klubs, teils unter Zuhilfenahme von ganz allgemeinen, unbestimmten religiösen Lehren, teils auch ohne solche, Mustermenschen ausbilden. Andere wollen durch Anlegung von Parks, öffentlichen Spiel- und Vergnügungsplätzen und Badeanstalten die menschliche Natur veredeln. Noch andere wollen dadurch, daß sie die Leute lehren, wie die Finger- und Zehennägel kunstgerecht geschnitten und poliert werden, sie von der Macht des Bösen befreien. So hat einer dies Nostrum, der andere jenes Spezifikum, wodurch der Menschheit ihre bösen Neigungen und Leidenschaften ausgetrieben werden sollen. Aber keins derselben hat Erfolg. Sie allesamt vermögen die Schäden der Seele ebensowenig zu bannen, wie Betäubungsmittel den Zustand beseitigen, der den Schmerz verursacht, oder wohlriechendes Wasser die schädlichen Ausdünstungen wegnehmen, die von einem unreinen, vergifteten Körper ausströmen.

Aber das blutflüssige Weib hat von JEsu und seinem Ruf gehört. (Mark. 5, 29.) Zu ihm zieht es sie hin. Trotz aller bisherigen Mißerfolge und Enttäuschungen hat sie festes, unbegrenztes Vertrauen zu ihm. Sie glaubt, daß er ihr das unheilbar scheinende Leiden abnehmen könne. Er ist, davon ist sie fest überzeugt, mehr als ein bloßer Mensch. Er ist Gott, erschienen im Fleisch. Sein Mitleid mit den Unglücklichen und Elenden ist ebenso unbegrenzt wie seine Macht. Der in ihrem Herzen entfachte Glaube lodert darin wie ein mächtiges Feuer. „Möcht' ich nur sein Kleid anrühren", spricht sie bei sich selbst, „so würde ich gesund." Von den Ärzten wendet sie sich zu Christo.

Haben nun die nicht recht, welche von den Ärzten durchaus gar nichts wissen wollen? Mitnichten! Ärzte sind Gottes Werkzeuge. „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken", sagt Christus. Es ist daher ganz lästerlich, zu behaupten, daß JEsus der Urheber der

Christian Science sei. In Gottes Hand allein liegt die Macht zu heilen. Das steht fest. Aber Gott handelt ordentlicherweise nicht unmittelbar, sondern durch Mittel und Werkzeuge mit Kranken und läßt zur Beseitigung bestehender übel allerdings vorhandene Materien anwenden. Als die Prophetenkinder aus Versehen giftige Koloquinten gekocht hatten und am Tisch, ihr Versehen merkend, ausriefen: „Der Tod im Topf!" da streute Elisa Mehl hinein, um das Gift unschädlich zu machen. Als die Kinder Israel in Mara das Wasser seiner Bitterkeit wegen nicht trinken konnten, warf Moses auf Gottes eigenen Befehl einen Baum ins Wasser, um es dadurch zu versüßen und genießbar zu machen. Als Hiskias an einem Drüsenleiden erkrankt war, hieß der Prophet Jesaias ein Pflaster von Feigen darauf legen, um das übel zu heilen. Dem Timotheus riet Paulus, zur Stärkung seines schwachen Magens ein wenig Wein zu trinken. Und im Jakobusbrief wird außer dem Gebet die Anwendung von Öl zur Heilung der Kranken empfohlen. Lukas, der Evangelist, war ein Arzt. Joseph hatte Ärzte unter seinen Angestellten. Wenn in Israel Männer miteinander haderten, und der eine wurde von dem andern durch einen Schlag schwer verletzt, so mußte der Schuldige dem andern Schadenersatz und Arztgeld geben. So haben wir Aussprüche göttlichen Wortes und biblische Beispiele, durch welche der Gebrauch von Mitteln zur Heilung von Krankheit und zur Beseitigung von Schäden sanktioniert ist.

Aber freilich nützen alle Ärzte und alle Apotheken nichts, wenn nicht Gott seinen Segen dazu gibt und auf ihre Kunst und Rezepte legt. An Assa wird gerügt, daß er in seiner Krankheit nicht den HErrn, sondern die Ärzte suchte. Nicht Menschen, sondern nur Gott kann der Krankheit und dem übel gebieten, daß sie weichen. Auf ihn müssen wir bei dem Gebrauch rechtmäßiger Mittel unser Vertrauen setzen und von ihm die Heilung erwarten wie das blutflüssige Weib von Christo.

Im Glauben trat das Weib von hinten zu JEsu. Dem mosaischen Gesetz nach war sie unrein. In diesem Zustand durfte sie nicht an den öffentlichen Gottesdiensten teilnehmen noch mit andern so verkehren, daß sie in nähere Berührung mit ihnen gekommen wäre. (3 Mos. 15, 25 ff.) Nicht nur Schamgefühl veranlaßte sie, dem HErrn in der Volksmenge möglichst unbemerkt zu nahen; sie erkannte, daß zwischen ihr und dem Heiligen in Israel ein ungeheurer Abstand sei. In ihrer zeremoniellen Unreinigkeit erblickte sie das Bild ihrer geistlichen Befleckung. In diesem Schuldgefühl wagte sie nicht, vor den reinen Gottessohn hinzutreten. Sie erkannte in ihrem Leiden Gottes Zorn über die Sünde. Doch ließ sie sich dadurch nicht zurückschrecken, nicht bewegen, vor JEsu zu fliehen. Vielmehr zog es sie zu JEsu hin. Das Erbarmen des Heilandes hatte es ihr angetan. Sie vertraut ihm fest, er wird sie nicht zuschanden machen, sondern sie erfahren lassen, daß er den Namen JEsus in Wahrheit trägt.

Es ist an dem, daß Krankheit und Tod, Not und Trübsal Folgen

der Sünde sind. Billig läßt einer durch Tage des Leidens und Leides sich an seinen sündlichen Zustand, seine natürliche Unreinigkeit, erinnern und zur Buße reizen, wenn er auch zum HErrn bekehrt, durch Christi Blut von seinen Untugenden gereinigt und kein Knecht der Sünde mehr ist. Nur durch Gottes Gnade hat die Sünde ihr Recht und ihre Macht über den Gläubigen verloren. Die Gnade des HErrn, die Christus erworben hat, ist darum der einzige, aber auch unfehlbare Trost im Leiden. Und für einen jeden, der sich wie das blutflüssige Weib im Glauben darauf gründet, ist solcher Trost gewiß.

In solchem Vertrauen rührte das kranke Weib, indem es sich JEsu näherte, seines Kleides Saum an. Darunter ist eigentlich die Quaste zu verstehen, welche die Israeliten zur Erinnerung an die Gebote Gottes an jedem der vier Zipfel ihres Obergewandes tragen sollten. (4 Mos. 15, 37 ff.) Dieser Vorschrift des Gesetzes war auch Christus, der das Gesetz für uns erfüllen sollte und wollte, nachgekommen. Bis ins kleinste hat er die göttlichen Gebote vollkommen erfüllt. Er hat es auch im geringsten nicht versehen, es auch an dem scheinbar unbedeutendsten Stück nicht fehlen lassen. An ihm haben wir einen vollkommenen Erlöser, der sein Heilandsamt nicht nur halb oder zum Teil und noch weniger nur zum Schein verrichtet, sondern alle Gerechtigkeit für uns erfüllt hat, so daß es auch nicht an e i n e m Tüttelchen fehlt. Das flößte jener Kranken Mut ein, auf Christi gnadenreiche Hilfe zu rechnen. A u g. B.

(Schluß folgt.)

Sermon for Mission-Festival.

MARK 5, 1—20.

Saints of God, the dawn is bright'ning,
Token of our coming Lord;
O'er the earth the field is whit'ning;
Louder rings the Master's word:
Pray for reapers
In the harvest of the Lord!

Now, O Lord, fulfil Thy pleasure,
Breathe upon Thy chosen band,
And with Pentecostal measure
Send forth reapers o'er our land,
Faithful reapers,
Gathering sheaves for Thy right hand.

Broad the shadow of our nation,
Eager millions hither roam;
Lo! they wait for Thy salvation;
Come, Lord Jesus, quickly come;
By Thy Spirit
Bring Thy ransomed people home. (Hymn 470.)

It is my sincere hope and prayer that there may not be one person in this audience that does not rejoice in his soul's salvation through Christ Jesus. All my efforts to interest unregenerate, unbelieving

persons in mission-work would be fruitless and of no avail, since the saving of immortal and precious souls is the keynote of all missionary efforts. First learn, beloved friend, by the grace of God, to work out your own salvation with fear and trembling; and if then you see in faith the blessed countenance of your Savior, then, I am assured, you will not neglect or shirk your duty in helping to save the souls of others. When John the Baptist had found the Lamb of God which taketh away the sins of the world, he at once directed Andrew to Him. Andrew, in his turn, speedily invited his brother Peter to come to Jesus. And when Philip had seen the glory of the Redeemer, he hesitated not a moment to call Nathanael to Christ.

Have you answered that divine call? Have you found your Savior? Have you found "Him of which Moses in the Law and the prophets did write, Jesus of Nazareth"? If not, then learn to-day how to find Him. If, however, you have found Him, then go forth and help save others.

The Word of Holy Writ, the basis of our discourse, shows us in an exceedingly beautiful and touching manner the healing and conversion of a sorely grieved person, and we shall consider two lessons clearly exhibited therein.

May the Lord bless us all with understanding and enlightenment!

1.

The first lesson to be gleaned from the text is:

Mission-Work Is Greatly and Universally Needed, Having Eternal, Salutary Effects.

We read: "And they came over unto the other side of the sea, into the country of the Gadarenes. And when He was come out of the ship, immediately there met Him out of the tombs a man with an unclean spirit, who had his dwelling among the tombs; and no man could bind him, no, not with chains, because that he had been often bound with fetters and chains, and the chains had been plucked asunder by him, and the fetters broken in pieces; neither could any man tame him. And always, night and day, he was in the mountains and in the tombs, crying, and cutting himself with stones."

No sooner had Jesus reached that part of Peraea which is called by St. Matthew "the country of the Gergesenes" than He was met by an exhibition of human fury and madness and degradation, even more terrible and startling than the rage of the troubled sea. Barely had He landed, when, from among the rocky cavern-tombs, there burst into His presence a man troubled with the most exaggerated form of that raging madness, attributable to nothing else than demoniacal possession. This man, who had long been afflicted, was beyond even the possibility of control. Attempts had been made to bind him, but in the paroxysms of his mania he had exerted supernatural strength,

and had always succeeded in rending off his fetters, and twisting away or shattering his chains; and now he had been abandoned to the lonely hills and unclean solitudes, which, night and day, rang with his yells as he wandered among them, dangerous to himself and others, raving, and gashing himself with stones.

Oh, the wretched, pitiful state of this unfortunate man! How our heart bleeds for such suffering, such pain, such agony, especially, when we bear in mind that, though the possession by an evil power does not affect his responsibility, it, nevertheless, affirms the action of a supernatural agency, and our heart is filled with pity and commiseration when we see a fellow-man in such a sad condition.

And yet, this is, my friends, a true picture and portrayal of the wretched state of all sinners. Before a sinner's conversion he is a child of the devil, controlled by an evil power, prone to do only those things which are an offense against God. By the fall of man the guilt of Adam was not only imputed to his immediate descendants, but all men have inherited from their ancestors this corrupt and depraved nature, which is totally blind and without understanding in spiritual things, opposed to the will of God, and only prone to evil.

This inherent and hereditary depravity, this satanic control, necessarily evinces itself in many distressing signs. Like the demoniac, unregenerate, natural man is injurious to himself. He cares not at all for the precepts of his Maker; he disregards God's holy Law, which is intended to place him into the correct relation to his God; he heeds not the Lord's promises, nor does he heed His threats; he does only such things as are injurious to himself, because he transgresses the sacred curb of Sinai. Instead of living in the erstwhile concreated righteousness and holiness, he disobeys at every step and turn and justly deserves a final and terrible condemnation.

And because he cannot adjust himself to his proper realm, he is also harmful to his neighbor. Not only does he by his wicked example estrange his fellow-men from God, but he is actually a menace to human society, morally as well as spiritually. He cannot fear, love, and trust in God above all things, and without the correct knowledge of God he cannot give God His due, nor render to man the expected relationship. That is the sorry, deplorable condition of every unregenerate man's heart. He is in his natural state, entirely depraved. He is God's enemy, and has no hope of eternal life.

And now, my friends, this was the awful condition of your depraved heart before the Holy Ghost called, enlightened, and sanctified you. Without divine grace you would yet have remained in your sinfulness, perished in your sins and natural wretchedness, because you could not of your own reason and strength believe in Jesus Christ, your Lord, or come to Him.

Do you now realize the seriousness of natural depravity? And

do you realize what divine and wonderful benefits have been bestowed upon you? Do you furthermore bear in mind that there are many, many millions of your fellow-men dead in sin, under the curse of the Law, doomed to perish utterly, unless they hear and accept the Gospel? Can you survey the vastness of this missionary field? Would you believe that there are some 900 million souls, partakers of the same redemption as you, loved by the same God, who have not yet heard the Gospel?! Do you know that there are millions in this your own land who have no saving religious knowledge, no church connections, living in spiritual darkness, without God, without the Savior, without hope of eternal life? Think, my friend: what if you were one of these millions who do not know their Redeemer! What if you were a heathen! Must not your heart cry out in pity at the sadness of this state of affairs? Can you still sit idly by, unmoved by the realization of the depressing wretchedness of so many of your redeemed fellow-men? And how many are there possibly in your own community whose religion is a farce, and whose Christianity is a sham!

Look from Thy sphere of endless day,
O God of mercy and of might!
In pity look on those who stray
Benighted in this land of light!

In peopled vale, in lonely glen,
In crowded mart, by stream or sea,
How many of the sons of men
Hear not the message sent from Thee! (Hymn 479.)

Note the contrast between the wretched and raving demoniac and the calm and holy Jesus! Divine authority and compassion encountered human sin, and foulness, and degradation. We are told: "But when he saw Jesus afar off, he ran and worshiped Him." The presence, the look, the voice of Jesus, even before He had addressed the sufferers, seems always to have calmed and overawed them, and this demoniac of Gergesa was no exception. Instead of falling upon His disciples, he ran to Jesus from afar off, and fell down before Him in an attitude of worship. Mingling his own perturbed individuality with that of the multitude of unclean spirits which were in possession of his soul, he entreated the Lord in loud and terrified accents not to torment him before the time.

It is well known that to recall a maniac's attention to his name, to awaken his memory, to touch his sympathies by past associations, often produces a lucid interval; and perhaps this may have been the reason why Jesus said to the demoniac: "What is thy name?" But this question only receives the wild answer: "My name is legion, for we are many." The man had, as it were, lost his name; it was absorbed in hideous tyranny of that multitude of demons under whose influence his own personality had all but been destroyed. And still agitated by his own disordered fancies, he entreats, as though the

thousands of demons were speaking by his mouth, that they might not be driven into the abyss. Then with the command: "Come out of the man, thou unclean spirit," the Lord heals the demoniac.

Behold the mighty Savior! His divine authority is acknowledged. The presence, the look, the voice of the crucified and risen Savior calms and overawes the sinner. When by the grace of God a sinner has come to that state of heart, when he realizes his inherent depravity and great sinfulness, he makes a confession of his manifold transgressions, and is sorry that he has so grievously sinned. Before you were a believer, that Gospel had to be preached unto you. With the preaching of the Word God gave you the power to believe, yea, God Himself created faith in your heart. That is why you are a Christian.

There are still millions in their natural wickedness, and without the Gospel, without the message of peace, they must remain in their misery, even as the demoniac would have continued in his satanic subservience had not Christ with His powerful word wrought that wondrous change in his heart and intellect.

You Christians have been cured of your disease of sin. By the grace of God, which has not been in vain, you have become children of your heavenly Father. Do you not realize what it means to have a mighty Savior? Do you not think you ought to bring to others the Helper who helps "when other helpers fail"? Do you not feel it to be your duty to bring salvation to others? And what is a sinner's salvation?

The demoniac experienced a complete recovery of, and deliverance from, the tyranny of his enemies. The satanic influence was entirely driven out. The demoniac was no longer a slave of that legion of devils, but received an emancipation from his former servitude.

This, again, is a portrayal of the change in every person becoming a Christian. When a person is healed of his natural wretchedness, he experiences a complete deliverance from the power which, before his conversion, held him captive. The Lord issues a proclamation of spiritual emancipation in the Gospel, and through such proclamation makes the sinner free. Every Christian has had a change of heart; for it is as true to-day as it has ever been: "Except a man be born again, he cannot see the kingdom of God."

A further consequence of the Lord's interposition in the salvation of sinners is the restoration to sanity; "he is in his right mind." Only he who turns to Jesus is in his right mind as concerns spiritual things. He knows why he is shunning sin and striving after a service of holiness; he knows Him who has so graciously healed him; he knows why he believes; he knows why he is saved. Is not that a boon to be eternally thankful for and appreciative of?

And tranquillity is a natural result of spiritual restoration. The Gospel is a message of "peace on earth, good will toward men"; a message of peace, a message of love, a message of joy, and a message of eternal deliverance. A Christian is then calm in all vicissitudes of life; he experiences that sublime peace, the peace of conscience and the hope of eternal life.

O the blessedness of this change of heart! What a wonderful gift — salvation! And now I appeal to you, my friend, is it an evidence of your Christianity to be unmoved by the fact that there are millions of people in this deplorable state of spiritual darkness, millions who do not yet know their God, who do not know their Savior, who do not know of the peace and joy which the Holy Spirit works in the hearts of men? Do you not feel that it is your sacred obligation to help others as you have been helped? Is not your heart filled with compassion and commiseration when you see or read of the myriads of redeemed souls walking the broad way that leads to everlasting torment? If you should see a man nearing the edge of a precipice, unconscious of the awful depths before him, would you not try to save him, would you not call his attention to the imminent danger? And you would neglect to help those of your fellow-men who are in great danger of being eternally lost?

Shall we, whose souls are lighted
With wisdom from on high, —
Shall we to men benighted
The lamp of life deny?

But how are we to help? How may we be of assistance in rescuing souls for Christ? That is the second lesson contained in the text. We can help save others by

Emulating the Noble Example of the Former Demoniac.

2.

We are told by the Evangelist: "And when He was come into the ship, he that had been possessed with the devil prayed Him that he might be with Him. Howbeit, Jesus suffered him not, but saith unto him: Go home to thy friends, and tell them how great things the Lord hath done for thee, and hath had compassion on thee. And he departed, and began to publish in Decapolis how great things Jesus had done for him. And all men did marvel."

The filthy and frantic demoniac who had been the terror of the countryside, so that none could pass that way; the wild-eyed dweller in the tombs, who had been accustomed to gash himself with stones, crying with rage, and whose untamed fierceness broke all fetters, was now calm as a child. He prayed that he might be with Jesus. Prompted by grateful affection, he desired to be in the company of Jesus, constantly to be with Him and serve Him who had done so much for him.

When the assembled multitude saw this miracle, they entreated Jesus to leave, being afraid, more afraid of that Holy Presence than of the previous furies of the possessed. The man, indeed, was saved; but what of that, considering that some 2,000 of their unclean beasts had perished! Their precious swine were evidently in danger; the greed of every apostate Jew and low-bred Gentile in the place was clearly imperiled by receiving such a one as they saw that Jesus was. These people loved their sin and their temporal possessions, and with a perfect energy of deliberate preference for all that was base and mean, rejected such blessings, and entreated Him to go away.

To the Gadarene Jesus says: "Go home to thy friends." To every converted sinner Jesus says: Go home to thy friends, and tell them how great things the Lord hath done for thee, and hath had compassion on thee. He Himself commands and authorizes you to become a missionary at home, among your people, among your friends and acquaintances. You, who have shared so well with Christ, you who have received so many blessings from God, your Father, you, a redeemed and saved child of God — you are to go home to your friends, and tell how great things God hath done for you.

Although the great majority of men, like the multitude of Gergesa, ask Jesus to leave, and will not hear His divine message, will not believe, yet Christ commissions all Christians to remain and publish the great truths of God. Although Jesus might have destroyed these people for rejecting Him, yet He leaves with them a living testimony of truth. And so God to-day wishes every Christian to be a living and exemplary testimony to publish the great things God has done and still does.

For that reason we send out missionaries to all parts of the world: to bear testimony, to preach the Gospel to every creature. Yet we need not go far in order to serve the Lord in saving precious souls. We have, no doubt, occasion at home. "Go home to thy friends, and tell them how great things the Lord hath done for thee, and hath had compassion on thee"; how the Lord hath redeemed all immortal souls, how He is not willing that any should perish, how He has called, enlightened, and sanctified you, how He has accepted you into His kingdom.

Can you say of yourself what the Evangelist records of the demoniac: "He departed, and began to publish in Decapolis how great things Jesus had done for him"? Have you followed your Savior's command and injunction to tell your friends of the mercies bestowed upon you? Have you been a missionary at home, among your friends? Have you done your utmost that these great things might be made known elsewhere?

Beloved fellow-Christians, dare we overlook our first duty and obligation? Can we refrain from telling others of our joy and peace of

conscience? Must we not speak what we know, and testify what we have seen? Can you keep silent about all these things which Jesus has done for you? Therefore, every one of you: Go home to your friends, and tell them how great things the Lord hath done for you, and hath had compassion on you.

Hark, the voice of Jesus crying:
"Who will go and work to-day?"
Fields are white and harvests waiting,
Who will bear the sheaves away?
Loud and long the Master calleth,
Rich reward He offers thee;
Who will answer, gladly saying,
"Here am I, send me, send me"? (Hymn 476, 1.)

'Tis true, many will say: We cannot go forth to act as missionaries, partly because we have not the ability, partly because our chosen calling keeps us at home. Well,

If you cannot cross the ocean,
And the heathen lands explore,
You can find the heathen nearer,
You can help them at your door;
If you cannot give your thousands,
You can give your widow's mite,
And the least you give for Jesus
Will be precious in His sight.

If you cannot speak like angels,
If you cannot preach like Paul,
You can tell the love of Jesus,
You can say He died for all.
If you cannot rouse the wicked
With the Judgment's dread alarms,
You can lead the little children
To the Savior's waiting arms.

Let none hear you idly saying,
"There is nothing I can do,"
While the souls of men are dying,
And the Savior calls for you.
Take the task He gives you gladly,
Let His work your pleasure be;
Answer quickly when He calleth,
"Here am I, send me, send me!"

And now, my friends, let us rise in a united spirit, let us work hand in hand to carry on the glorious mission-work among others as it has been carried on among you. Above all, let us daily importune our heavenly Father to grant His Word all speed and ready acceptance, that His house may be filled. Let us personally beg, entreat others to come to Jesus. On, then, let us carry on this blessed mission-work with zeal and fervor, and on the last day we shall see that our work has not been in vain. On the great Day of Judgment we shall behold the precious souls that have been saved by our testimony, by our service. Then the praise of the saved shall echo throughout the heavenly Jerusalem, praising God that He has made us willing to help others as we have been helped.

Raise up, O Lord, the Holy Ghost,
From this broad land a mighty host,
Their war-cry, "We will seek the lost,
Where Thou, O Christ, wilt come!"

Amen. F. E. Traub.

Leichenrede über Jes. 57, 1. 2.

(Auf Wunsch eingesandt.)

In Christo JEsu geliebte Trauerversammlung!

Ein erschütternder Todesfall hat uns heute hier zusammengeführt. Ein im Dienste des HErrn ergrauter Diener des Wortes wurde von einem Unfall betroffen, bewußtlos wurde er aufgehoben, und er starb nach wenigen Tagen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Bei solchen Todesfällen wird auch derjenige zum Nachdenken gebracht, der sonst nicht zu bewegen ist. Aber nicht alle Gedanken laufen dabei in den Bahnen, die Gott gefallen und den Menschen heilsam sind. Die einen sehen in solchen Unfällen einen neuen Beweis dafür, daß alles durch Zufall geschehe oder von einem unbarmherzigen Gott verwaltet werde. Die Angehörigen können sich schwer in eine solche Todesart finden. Da ist es dann gewiß des evangelischen Predigtamtes Aufgabe, aus Gottes Wort den Rat und Willen Gottes darzulegen, zu erklären, zu rechtfertigen und zur Warnung, Mahnung, Lehre und Trost anzuwenden. Das ist in dieser Stunde meine Aufgabe. Das verlesene Textwort ist nun gewiß geeignet, uns anzuleiten, die rechten Gedanken bei solchen erschütternden Todesfällen zu finden und reichen Trost zu geben. Auf Grund desselben laßt mich euch denn zeigen:

Was wir bei erschütternden Todesfällen vor Augen behalten müssen, damit wir nicht irre werden an unserm Glauben.

Es ist zweierlei, nämlich:

1. daß Gott auch solche Todesfälle in seiner Hand hat;
2. daß seine Absicht dabei eine heilsame ist.

1.

Wenn solche Todesfälle eintreten wie der gegenwärtige, dann werden wir versucht, irre zu werden an unserm Glauben, daß der Vater im Himmel uns regiere, wider alle Fährlichkeit beschirme und vor allem Übel behüte und bewahre. Die vorliegende Tatsache scheint diesem Artikel unsers Glaubens geradezu zu widersprechen. Unsere Vernunft ist von Natur ungläubig, und bei solcher Gelegenheit will der Unglaube mit aller Macht durchbrechen. Dazu hören wir gerade bei solchen Anlässen Reden, die den Unglauben predigen. Man sagt da: Hier sieht man es einmal wieder, daß es keinen Gott gibt, oder daß Gott sich um die Menschen nicht kümmert, daß die Christen sich irren, wenn sie glauben, daß sie unter der gnädigen Führung Gottes stehen. Andere, welche Gottes Regierung retten wollen, werfen dann den Tadel auf die Verunglückten und sagen, sie seien selber schuld an ihrem Tode, weil sie aus den Wegen ihres Berufs gewichen seien oder es an Vor-

sicht hätten fehlen lassen; oder Gott habe sie um irgendeiner besonderen Sünde willen so plötzlich hingerissen. Das alles sind irrige Meinungen, finden aber großen Anklang in unserer Brust. Das Herz pocht und will dem Unglauben zufallen.

Laßt uns aber hören, was unser Text hierüber sagt. Es heißt: „Aber der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf." Es heißt zunächst: „Der Gerechte kommt um." Es wird nicht ausdrücklich angegeben, wie das zugehe, ob jemand das in der Hand habe, oder ob es durch Zufall geschehe oder durch Bosheit eines Feindes bewirkt werde. Dann aber heißt es: „Heilige Leute werden aufgerafft." Dies Wort „aufraffen", aufgreifen, zeigt ja schon an, daß einer da sei, der aufraffe oder aufgreife. Deutlicher wird das ausgesprochen Amos 3, 6: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht tue?" Jes. 45 spricht der HErr selber: „Ich bin der HErr und keiner mehr; kein Gott ist ohne ich, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe das Übel. Ich bin der HErr, der solches alles tut." Und der Heiland spricht dieselbe Wahrheit so recht anschaulich aus mit den Worten: „Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselbigen keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt." Diese Worte sind doch sonnenklar. Wenn Gottes Wort überhaupt Glauben verdient, dann doch auch diese Worte.

Das steht also fest: der HErr ist es, der auch in solchen erschütternden Todesfällen handelt. Wir schweben da nicht im Dunkeln; wir sind nicht ein Spiel des Schicksals oder ein Opfer der Willkür der Menschen.

Halten wir das fest, so finden wir darin einen festen Trost. Wir kennen ja unsern himmlischen Vater. Wir wissen, daß er alles wohl überlegt, und daß er es gut mit uns meint. Wir glauben darum fest, daß es der HErr ist, der unsern verunglückten Vater in Christo aufgerafft hat. Er ist es, der die Menschen lässet sterben und spricht: „Kommt wieder, Menschenkinder!" Verstehen wir dann auch nicht, warum er sie gerade auf diese Weise hat umkommen lassen, so halten wir uns doch daran, daß er es wohl gewußt hat. Wir wissen ja, daß er gesagt hat: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HErr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken." Wir geben dem HErrn die Ehre, daß er alles gut macht, auch wenn wir es nicht verstehen. Wir werden es hernach erfahren, warum Gott so gehandelt hat. Es wäre ja ein jämmerlicher Gott, der alles so tun müßte, daß wir es verstünden. Wir preisen den HErrn als einen verborgenen Gott, der alles herrlich hinausführt, wenn er es auch noch so wunderlich angreift.

Haben wir uns aber in den Gedanken gefunden, daß der HErr

in solchen erschütternden Todesfällen handelt, dann geraten wir leicht in einen Irrtum in unserm Urteil über die, welche von solchem Tode ereilt werden, nämlich auf den Gedanken, sie müßten vor andern Sünder sein, weil ihnen das widerfahren ist. Der Heiland erzählt uns Luk. 13 ein Beispiel davon, wie die Menschen zu urteilen geneigt sind. Der Turm zu Siloah war umgefallen und hatte achtzehn Menschen erschlagen. Daran knüpft JEsus die Frage: „Meint ihr, daß sie seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen?" Da deutet er an, daß die Menschen geneigt sind, solche Schlüsse zu machen. Und daß dies nicht eine falsche Beschuldigung sei, bewiesen einst die Jünger, als ein Blindgeborner vor JEsum gebracht wurde. Da fragten die Jünger: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß dieser ist blind geboren?" Seht, da fällen auch Christen solch ein falsches Urteil. Wir erkennen also, daß es Tatsache ist, daß Menschen gerne den Verunglückten eine besondere Sünde zuschreiben, weil ihnen das widerfahren ist. Nun hat JEsus das bei den beiden angeführten Fällen ausdrücklich abgewiesen. Er verneint ganz entschieden, daß die Verunglückten eine besondere Schuld gehabt hätten. Das spricht auch unser Text ganz entschieden aus; denn also lautet unser Text: „Der Gerechte kommt um; heilige Leute werden aufgerafft." Wäre das menschliche Dünken und Meinen richtig, dann müßte es heißen: „Aber der Ungerechte kommt um" und: „Unheilige Leute werden aufgerafft." Aber so heißt es nicht, sondern: „Der Gerechte kommt um", und: „Heilige Leute werden aufgerafft." Und Gottes Wort irrt nicht. Es drückt genau aus, was in Wahrheit geschieht: der Gerechte kommt um, und heilige Leute werden aufgerafft. In einer alten lutherischen Gemeinde brauche ich kaum zu sagen, daß Jesaias nicht von Leuten rede, die in sich selbst Gerechte sind oder durch eigenes Tun Heilige geworden sind. Jeder Lutheraner weiß, daß in der Schrift diejenigen Gerechte genannt werden, die durch Christum gerecht geworden sind, die mit Wahrheit sagen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn." Und Heilige Gottes auf Erden sind die, welchen ihre Sünde bedeckt ist, und die durch Gnade und Beistand des Heiligen Geistes einen christlichen Wandel führen, die mit Wahrheit sagen können: „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben." Das sind die Gerechten, die umkommen, und die heiligen Leute, die aufgerafft werden.

Ein solcher Gerechter und Heiliger war nun auch der, welcher jetzt umgekommen und aufgerafft worden ist. Das bezeugt uns sein ganzes Leben und sein Glaubensbekenntnis. Ich führe dafür nur einige Belege an. Jedem fiel an dem Verstorbenen die lebendige Sündenerkenntnis auf. Wie oft und wie offen bekannte er sein Sündenelend!

Wie bescheiden redete er von sich, und wie demütig war er den Menschen gegenüber! Ferner hatte er eine herzliche Liebe zu Gottes Wort. Seine Bibel las er so fleißig und wußte darin so gut Bescheid wie wenige Pastoren. Ohne mit besonders großen Gaben geziert gewesen zu sein, verstand er es doch, ergreifend die Heilswahrheiten zu predigen. Da merkte man, daß er fleißig aus der Schrift geschöpft hatte und selber glaube, was er predigte. Wer ihn gehört hatte, wollte ihn wieder hören. Und so frisch und kräftig floß alles! Gerade auch den Artikel von der gnädigen Regierung Gottes hatte er tief erfaßt und wußte davon zu reden. Als er im vergangenen Sommer einige Wochen in seiner ersten Gemeinde weilen durfte und sich mit alten Gemeindegliedern in frühere Zeiten versetzte, da war er auf Wochen ganz angefüllt mit dem Gedanken: Wie wunderbarlich, aber wie herrlich führt Gott seine Kinder! Das war eine Erquickung, daß er an Erfahrungen seinen Glauben so bestätigt fand. In einem Trostschreiben aus dieser Zeit sagt er: „Der HErr hat alle unsere Tage in sein Buch geschrieben. Alle Krankheitskeime der Welt können keinen dieser Tage wegfressen, ja nicht einmal eine Stunde." Von seiner Frömmigkeit zeugt auch die lebendige Teilnahme an allen Ereignissen in der Kirche. Er war nicht bloß wohl unterrichtet über den Stand unserer Synode, sondern war auch zu Hause auf dem großen Gebiete der Missionen in allen Weltteilen. Eine große Anhänglichkeit zeigte er auch an Freunde aus alter und neuer Zeit. Wie gerne sahen ihn auch junge Brüder im Amt! Er war auch ein fleißiger Beter. Nicht nur erbat er sich die Fürbitte anderer, sondern versicherte sie auch gerne seiner Fürbitte. Seit dem Tode seiner Ehefrau war in ihm auch das Verlangen nach der seligen Heimfahrt recht lebendig. Das sind so einige Züge, die uns zeigen, daß der Verstorbene gewiß den Gerechten und den heiligen Leuten zuzuzählen ist. So glauben wir auch fest, daß der HErr ihn aufgerafft und seinen Tod herbeigeführt hat.

Wenn wir nun aber diese Wahrheit gefaßt haben, daß der HErr auch bei solchen Unglücksfällen handelt, so bleibt uns aber wohl noch der Gedanke: Warum tut der HErr also an den Gerechten und den heiligen Leuten? Welche Absicht kann er nur dabei haben? Nun, gerade die Absicht Gottes bei solchen erschütternden Todesfällen macht uns vieles klar. Darum sage ich zweitens:

Behalten wir Gottes Absicht bei erschütternden Todesfällen vor Augen, damit wir nicht irre werden in unserm Glauben an die väterliche Regierung Gottes!

2.

Die Absicht Gottes geht nach unserm Texte einmal auf die, welche also weggenommen werden, und sodann auf andere Mitmenschen.

Was die Absicht Gottes betrifft in bezug auf die, welche durch einen plötzlichen Tod hingerissen werden, so sagt unser Text nicht bloß:

„Der Gerechte kommt um, und heilige Leute werden aufgerafft", sondern es wird auch hinzugefügt: „Der Gerechte wird weggerafft vor dem Unglück." Nun wissen wir ja nicht, welches Unglück gerade einem jeden Christen droht. Es mag eine schwere Versuchung Satans sein; es mag ein schwerer Sündenfall, langwierige Krankheit oder eine traurige Zeit des kirchlichen Verfalls sein. Was es war, das erfährt man oft erst hernach. Aber es ist nicht nötig, daß wir in jedem Fall ein besonderes Unglück suchen. Das tägliche Unglück, welches das Erdenleben darbietet, ist schlimm genug. Die gottlose Welt kann kein eigentliches Glück bieten. Wir Christen haben nichts Gutes auf Erden zu erwarten. Je älter die Welt wird, desto ärger wird sie. Nun sagt unser Text: Das ist die Absicht Gottes, wenn er seine Gerechten hinwegrafft, daß er sie vor dem Unglück in Sicherheit bringe. Ob er das nun durch einen gewaltsamen Tod tue oder durch einen gewöhnlichen Tod, darauf kommt an sich nichts an. Es liegt nichts an der Todesart, sondern alles an Gottes Absicht, die dahinter ist. So ist es also gar nicht Gottes unwürdig oder einem frommen Christen schädlich, wenn ein schneller Tod eintritt.

Eine andere Absicht Gottes gegen die plötzlich hingerafften Frommen geben diese Worte an: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern." „Die richtig vor sich gewandelt haben", sind dieselben, die vorhin „Gerechte" und „heilige Leute" genannt wurden. Sie sollen nicht bloß vor dem Übel bewahrt werden, sondern sie sollen auch das Gute genießen. Der gütige Gott will sie zum Frieden und zur Ruhe bringen. Ihr hier oft beflecktes und beunruhigtes Gewissen soll ganz stille werden. Keine Versuchung soll ihnen mehr nahen, keine Qual soll sie mehr anrühren. Ihr Grab soll ihre Kammer sein für den müden, geplagten Leib. Danach sollen sie hervorgehen, wie eine Braut aus ihrer Kammer, dem himmlischen Bräutigam entgegen. Dem allem widerspricht ein plötzlicher, gewaltsamer Tod nicht. Da eilt Gott nur gleichsam mit den Seinen zur Ruhe. Diese Absicht hat er ohne Zweifel auch mit diesem Verunglückten gehabt. Das deutet sein ganzer Lebenslauf an. Diese Absicht ist auch erreicht; das dürfen wir gewiß glauben nach allem, was wir über sein Leben und seinen Glauben wissen. So wollen wir uns über seinen Tod nicht entsetzen, sondern Gott darüber preisen. Seine selige Absicht rechtfertigt das Mittel, das er gebraucht hat, sein Ziel zu erreichen.

Zum andern aber sollen wir bei erschütternden Todesfällen besonders auch ins Auge fassen Gottes Absicht in Hinsicht auf andere Mitmenschen, vor deren Augen er so eingreift. Bei jedem Todesfall hat Gott auch eine Absicht auf andere Menschen, sonderlich auf die Angehörigen. Insonderheit aber ist dies der Fall bei außerordentlichen Todesfällen. Das zeigt JEsus, indem er den Unfall der achtzehn vom Turm Siloah erschlagenen Männer anwendete auf seine Zuhörer. Das

deutet auch unser Text an; denn zweimal fügt der HErr eine Klage ein: „Da ist niemand, der es zu Herzen nehme; niemand achtet drauf!“ Das mißfällt also dem HErrn, daß niemand darauf achtet, wenn er die Seinen hinrafft. In welcher Gesinnung die Menschen solche Ereignisse hingehen lassen, zeigen die Wörte vor unserm Texte. Da werden diese Worte der Gottlosen angeführt: „Kommt her, laßt uns Wein holen und vollsaufen, und soll morgen sein wie heute und noch viel mehr.“ In ausgelassener Lust überhören also die einen alle Warnungen und Mahnungen. Andere sind ganz eingenommen von den Geschäften dieses Lebens. So wie jetzt die Welt ihre Geschäfte treibt, hat das menschliche Leben keinen Wert. Fällt ihnen ein Tier, wird eine Maschine zerbrochen, so berechnet man noch den Wert nach Dollars und Cents; wird aber ein Mensch überfahren oder zermahlen, so hält man kaum lange genug an, den Leichnam auf die Seite zu schaffen, und das Getriebe geht weiter! Kaum hat man ein Gemahl in das Grab gelegt, so sucht man schon ein anderes! Kaum sind die Eltern kalt in der Erde, so sind sie vergessen, und alle ihre Lehren in den Wind geschlagen! So gehen die Menschen dahin. Ein gewöhnlicher Todesfall macht kaum noch einen Eindruck. Was soll der HErr nun machen, um doch einen Augenblick Gehör zu finden? Er muß durch solch erschütternde Todesfälle eingreifen. Er muß durch plötzliches Hinwegnehmen seiner Gerechten doch wenigstens etliche lehren, wie hoch ein Menschenleben gelte, und wie unsicher die Lebenszeit sei. Wäre unser Verstorbener durch einen gewöhnlichen Tod von hinnen geschieden, so hätten wenige davon gehört. Durch seinen gewaltsamen Tod aber hat Gott dafür gesorgt, daß in Tausenden von Häusern in dieser Stadt sein Ableben bekannt wurde; und dabei wurde dann auch bekannt, welch einen gesegneten Gang er durch das Leben getan hat, und wie der HErr ihn nun zum Frieden gebracht habe. Da hat Gott mit lauter Stimme bezeugt, wie hoch er das Leben seiner Heiligen anschlägt. Da hat er vielen Menschen wieder zugerufen: Bedenke, wie unsicher dein Leben ist! Durch die besondere Todesart hat Gott auch all den Predigten Nachdruck gegeben, die der Verstorbene gehalten hat.

Das sind so einige Winke über Gottes Absicht bei erschütternden Todesfällen. Wenn wir hiernach diese Todesfälle besehen, dann werden sie uns nicht irre machen in unserm Glauben an die väterliche Regierung Gottes, sondern wir werden in diesem Glauben geläutert und gestärkt werden. Helfe uns der treue Gott, daß auch wir allezeit zu seinen Gerechten gehören und einst zum Frieden kommen und ruhen mögen in unsern Kammern! Amen. O. L.

Funeral Address at the Burial of a Soldier.*

Ps. 119, 33.

(Submitted by special request of Fox River Special Conference.)

Again we are gathered here around a casket draped in the Stars and Stripes, indicating the return of another soldier, his services to his country being ended, Corp. ——. Although he then expected to be transferred to the coast for overseas service any day, he wrote to his pastor, and it seems to have been by premonition of what was to come: "I hope to be back home real soon." His words came true. He returned back home "real soon," but, alas! in a manner casting sorrow over our congregation, our community, and especially over his family.

We need not be ashamed of his home-coming. He served his country to the full measure of his ability. In appreciation of his soldierly qualities the rank of corporal was conferred upon him. And the casket conveying home his remains is adorned with the symbol of honor and patriotism, our great and noble American Flag. Our friend comes home with honor. He has done his part, and done it creditably. He has made the highest sacrifice possible by laying down his life. And there his patriotic services end. We, his fellow church-members, his townspeople, are proud of him and honor him for his devotion. And we honor his family for the sacrifice they gave by offering their son for the protection of our homeland.

Yet, who could censure us for lamenting the sad necessity of such a sacrifice on the part of this brother as well as of his family? They, too, have affirmed their devotion to our country by giving their son. But their hearts bleed under the magnitude of the sacrifice. How perfectly insignificant are the monetary contributions we make compared with the sacrifice of this soldier and of his parents! No doubt, every one of us extends deepest sympathy to the bereaved family. We pray that God would comfort and uphold them in this fiery trial of their faith in God and of their devotion to our country.

Their fervent supplication has ever been that their beloved son be found a true servant of Jesus Christ, should death overtake him. This was the first utterance of the grief-stricken mother upon receiving the message of her son's demise. Surely, the paramount question for every Christian, hearing of the death of one of his loved ones, ought to be, Did he die in Jesus? I am happy to express my firm conviction that our departed brother kept the faith in Jesus Christ which he professed on the day of his confirmation, and that by death he has entered the realms of peace and glory. The memorial text he

* This soldier died on board transport, near France, and was returned to us. My audience was obviously a mixed one: a company of soldiers from Elgin, a number of Grand Army men, Women's Relief Corps, etc. P. D.

received on that day served him as a guiding star and secret power in the loyal performance of his duties towards God and his country to the end. It is found Ps. 119, 33.

Let us for our comfort and edification meditate on these words for a moment. They include:

1. An earnest petition, *2. A solemn vow.*

1.

"Teach me, O Lord, the way of Thy statutes" — this is an earnest petition. The "statutes of the Lord" are the words of Holy Scripture. They are twofold: Law and Gospel. Both are necessary for us. The Law teaches due knowledge of sin. It terrifies and humbles us before the holy God. We learn to despair of our ability and strength to save ourselves. The Law, furthermore, teaches us to do our duties with respect to God and our fellow-men, and how to lead a decent life. This knowledge, however, cannot save us, because the Law does not impart power to meet its demands. The Law only condemns us for our sins. Salvation is offered and conveyed to us through the Gospel alone. By the Gospel we are brought to Christ. The Holy Ghost begets faith in us, and gives us the power to live according to the will of God. We are kept in true faith to the end. The Gospel comforts and upholds us in the manifold afflictions of this life. So, then, in short: "the statutes of the Lord" are the words of the Bible.

Now, why does the Psalmist pray: "Teach me, O Lord, the way of Thy statutes"? He surely had already heard them and had been converted. He realized his imperfections and that ever present menace to his spiritual life, the sin that dwelt in his members. He stood in danger of deceiving himself as to the will of God. And there were enemies from without seeking to lead him astray. He knew he could not remain steadfast unto the end and obtain eternal life unless the statutes of the Lord were a living force in his heart. For this reason he prayed: "Teach me, O Lord."

What does this petition ask of God? Two things: first, that God would continue to keep him in the faith; and secondly, that He would graciously grant him power to live according to His statutes unto the end. This is the Psalmist's earnest petition.

We, too, are sorely in need of praying God: "Teach me, O Lord," etc. Rationalism, skepticism, and infidelity threaten destruction to the Church of Christ. Everywhere this serpent raises its head to pour its poisonous doctrines into the hearts of careless Christians. In order to guard against this danger, God must open our eyes by teaching us His statutes. And we should ask Him to do so. God speaks to us now in the roar of battle. Let us hearken to His voice. Let us implore Him: Teach me, O Lord, to hold fast the profession of faith.

At the same time we need to make this petition our own with reference to the performance of our patriotic duties as American citizens during this period of anxiety, tension, and sacrifice. It is sad and painful beyond description to think of the sacrifices of blood and substance this war exacts from our people. Under these trying conditions it is eminently proper and necessary to pray God: Teach us, O Lord, to realize the duties we owe our beloved country. Give us courage and perseverance to do our part without flinching until Thou bringest peace to this war-ridden earth.

Our departed brother made this petition his own, as his letters bear witness. He endeavored to remain under the guidance of the statutes of the Lord because he realized his inborn sinfulness and the weakness resulting therefrom, and the temptations and the dangers surrounding him, especially in army-life, the earnest endeavors of our Government to raise the moral standard among our soldiers notwithstanding. In one of his letters he wrote these words: "It surely seems good to have my pastor write me and tell me how I can be a good soldier for my country, and still better, how to be a good soldier of the Lord. Many times when we have sham-battles, the thought comes to me what I really would amount to in an actual battle, if it weren't for the encouragement a little verse or text from the Bible gives." In another letter he wrote about finding a Lutheran church: "It will seem so good to be able to hear the Word of God again. I am not forgetting my daily prayers and always include a little prayer for peace, which, I hope, will come soon." How glad we are to have received these lines! How comforting for the parents to hear of the Christian attitude of their son. His promotion in rank proved his loyalty to his country, and his letters testify to his loyalty to his Savior.

Our text also includes a solemn vow.

2.

"I shall keep it unto the end." The Psalmist means to say: With Thy help, O Lord, shall I keep the faith Thou hast wrought in my heart, and I shall walk the path of Thy commandments, and therein delight my heart.

This is the vow of every true Christian: I shall keep the faith; I shall maintain, even to life's end, my adherence to the Christian system of belief, the chief tenet of which is the doctrine of salvation by grace, through Jesus Christ, without any merit or worthiness in us. This is the faith that is promised the crown of life. Let us make this our vow: "I shall keep it unto the end." In order that we may persevere, let us diligently hear the statutes of the Lord, thereby increasing our knowledge, refreshing our Christian resolutions, and entrenching our faith in Jesus Christ.

Being thus solicitous to keep the faith, we shall also strive to

obey God's commandments regarding the things pertaining to this world, seeking the good of our country, upholding and heartening by our acts those who are in authority in everything just and right, and thus deporting ourselves as Christian patriots.

Thank God that we can think of our departed friend as such a Christian patriot. Loyally he stood by his Government and flag unto death. Loyally he fought the good fight of faith, overcoming the evil forces bent on destroying his soul's salvation. In the power of God which was in him he remained firm and steadfast in the communion with his Savior Jesus Christ, exemplifying by his life his confirmation-vow: "I shall keep it unto the end." Let us follow his example. May God soothe and heal the wounded hearts of those he leaves behind! May He protect our soldiers and bless our arms! And may He grant us an honorable and lasting peace, in which all nations may rejoice and be at rest. This we humbly ask in the name of Jesus Christ, our Savior. Amen. PAUL DOEDERLEIN.

Dispositionen über die Evangelien der Eisenacher-Perikopen.

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Mark. 10, 17—27.

Die Geschichte unsers Textes ereignete sich auf Christi Reise durch das Ostjordanland. Seine Pilgrimsreise eilte ihrem Ende zu. (Luk. 18, 31 ff.) Mit brennender Liebe blickte der Heiland auf seine schwachen Jünger, von denen er bald Abschied nehmen mußte. Mit herzlichem Erbarmen ließ er sich fernerhin auch zu denen herab, die in ihrer Seelennot zu ihm sich nahten. Aber nicht alle vermochte er zu sich und zum Vater zu ziehen. Ein Beispiel hiervon berichtet unsere Textgeschichte.

Der reiche Jüngling.

1. Des Jünglings Frage an Christum.
2. Christi Antwort.
3. Des Jünglings Entscheidung.

1.

a. Als JEsus wohl am Morgen nach der Segnung der Kindlein seine Reise fortsetzen wollte, kam einer, ein reicher Jüngling, ein Oberster einer Synagoge, eilenden Schrittes zu ihm. Dieser wollte die Gelegenheit, dem HErrn seine wichtige Sache vorzulegen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Er fiel ehrerbietig vor dem HErrn nieder und stellte die Frage: V. 17. So fragte er nicht aus Neugierde, sondern allen Ernstes und in aller Aufrichtigkeit. Er stand in jugendlicher Kraft, besaß Reichtum und Ehre. Aber dies alles konnte seine Seele

nicht zufriedenstellen. Er hatte Verlangen nach etwas Besserem, sehnte sich nach dem ewigen Leben im Reiche des Messias. Wie dies ewige Leben beschaffen sei, wußte er nicht; daß es aber etwas Herrliches und höchst Begehrenswertes sei, glaubte er. Die Frage nach dem ewigen Leben war ihm die wichtigste Frage im Leben. — So steht es in Wahrheit. Es gibt so viele, die in ihrer Jugend sich nicht um ihrer Seelen Seligkeit bekümmern. Das wollen sie anstehen lassen, bis sie älter oder krank werden oder gar auf dem Totenbette liegen. Aber: Lied 229, 3. 6. Anderer Sinnen und Denken geht so im Streben nach Reichtum und Ehre auf, daß sie gar nicht daran denken, sich auf ein Leben nach dem Tode vorzubereiten. Aber: Lied 375, 10. Es gibt keine wichtigere Frage als die Frage nach dem Weg zum ewigen Leben.

b. Die Frage zeigt auch, was der Jüngling vom Weg zum Leben dachte. „Tun." Er hatte auch mit aufrichtigem sittlichen Ernst auf dem Weg des Gesetzes gewandelt, hatte vor Menschen einen unbescholtenen Lebenswandel geführt, hatte auch die Gebote der Ältesten sorgfältig beobachtet. Aber ungleich den Pharisäern hatte er in seiner Werkerei keine Ruhe des Gewissens gefunden, war mit sich selbst unzufrieden, fühlte, er habe noch nicht genug getan, um das ewige Leben zu verdienen. Er erwartete nun von Christo, daß er ihm ein Werk zu tun aufgeben werde, das nicht im Gesetz gefordert sei, wodurch er selig werden könne. So dachte „einer" und mit ihm viele, die nicht im groben Heidentum, sondern im Judentum auferzogen und Meister in Israel waren. — Die Frage des Jünglings enthält die Religion des natürlichen Menschen, die Werkreligion. Zwar gehen viele Werkheilige in Selbstgefälligkeit dahin, wiegen ihr Gewissen ein durch das Geplärr von Tugend, Brüderlichkeit und Unsterblichkeit, Philanthropie und Weltverbesserung, „Tue recht und scheue niemand" usw., halten sich für vollkommene Heilige, denen Gott nach Recht und Billigkeit den Himmel zusprechen müsse. Die aber wie der Jüngling mit aufrichtigem Ernst der Vollkommenheit nachstreben, können in der Werkerei keine Ruhe finden für ihre Seele. Luther. Diese Religion des Fleisches findet sich auch bei solchen, die in der äußeren Christenheit groß geworden sind, selbst bei vielen, die Lehrer und Prediger des Evangeliums heißen.

2.

a. V. 18. „Guter Meister" war ein ungewöhnlicher Gruß an einen jüdischen Lehrer. Und der Jüngling hält Christum auch für einen bloßen vollkommen guten Meister, von dem er lernen könne, wie man durch eigne Werke ewiges Leben im Messiasreiche erwerben könne. „Halt, lieber Jüngling! du versiehst dich in diesem ‚guten Meister'. Weißt du, daß er ist der Sohn des lebendigen Gottes, und daß er darum gut ist? Nein, das weißt du nicht. Siehe, deshalb kann es der HErr auch nicht zulassen, daß du ihn gut heißest; nur der darf ihn gut heißen, der mit Petro bekennt: ‚Du bist Christus, des lebendigen Got-

tes Sohn.' Denn nur einer, Gott, ist gut; wäre Christus das, wofür du ihn hältst, ein Mensch wie du, so wäre er nicht gut, sondern arg, ein Sünder, ‚unreines Blut' flösse in seinen Adern. Also Sündenerkenntnis soll diese Antwort erwecken in dem Jüngling." (Besser.) Dann verweist ihn der HErr auf etliche ihm wohlbekannte Gebote des Gesetzes und deutet damit an, daß der Jüngling sie noch nicht gehalten habe. Mit aufrichtigem Herzen und ohne bewußten Selbstruhm antwortet der Jüngling: V. 20. Er kannte eben nicht die tiefe Bedeutung des Gesetzes, wie Christus es in der Bergpredigt ausgelegt hatte. In seiner großen Sünderliebe stellte nun der HErr eine Forderung an den Jüngling, durch die der HErr ihn überführen wollte, „wie sehr es ihm noch an der Liebe zu Gott und an der Liebe zum Nächsten gebreche, daß sein Herz noch am Mammon hänge".

b. „Es ist verkehrt, wenn die Welt von guten Menschen redet." Alles Lob menschlicher Güte und alle Ehrentitel sollen in das Bekenntnis hineingeführt werden: Ps. 51, 7; 1 Mos. 8, 21; Pred. 7, 21; Jes. 64, 6; Dan. 9, 7; Eph. 2, 3. In dieses Bekenntnis will die selbstgerechte Welt nicht einstimmen. Ihr fehlt die rechte Sündenerkenntnis. So muß ihr das Gesetz in seiner vollen Schärfe und in seiner vollen Weite gepredigt werden, damit sie zur Erkenntnis der Sünden komme. Es muß ihr an Beispielen klargemacht werden, was Liebe zu Gott und zum Nächsten eigentlich heißt und in sich schließt. „Wo Erkenntnis der Sünde ist, da ist dann auch Raum für Erkenntnis des Sünderheilands, für den Glauben an Christum, der allein zum ewigen Leben hilft." (Stöckhardt.) Wer mit Zittern und Zagen, mit zerknirschtem Geiste den Donner Sinais gehört und die Blitze des göttlichen Zornes gesehen hat, der wird auch mit Freuden vor Golgathas Hügel anbeten die Macht der Liebe, die sich in JEsu offenbart.

3.

a. V. 22. Der Jüngling kannte das Elend der Armut. Die Rabbiner nannten die Armut schlimmer als alle Plagen Ägyptens, das schlimmste Übel, das einen Menschen treffen könne. Die Forderung des HErrn hatte noch nie ein jüdischer Meister gestellt. Sie hatten vielmehr es als ungesetzlich erklärt, allen Besitz den Armen zu geben; nur ein Fünftel durfte den Armen gespendet werden. Der Jüngling liebte den Reichtum mehr als Christum; er wollte sich nicht unter die Forderung Christi beugen, wollte sich durch Christi Antwort und Forderung nicht von seiner Selbstgerechtigkeit überführen lassen, wollte sein Sündenelend nicht eingestehen. So ging er betrübt davon, ohne seine schwere Verachtung des Gebotes Gottes und seinen gänzlichen Mangel an wahrer Gottesfurcht und Nächstenliebe zu erkennen, und selbstverständlich auch ohne alle Erkenntnis Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers des sündigen Menschengeschlechtes. Das war ein folgenschwerer Schritt im Leben dieses Jünglings, da er sich wider Christum und seine Gnade entschied. — „So haben schon viele, die

einmal Gottes Wort gehört und ein natürliches Wohlgefallen daran gefunden haben, dem Worte wieder den Rücken gekehrt, als dasselbe ihre Sünde und gerade ihre Lieblingsneigungen traf und strafte. Und insonderheit die Werkheiligen werden wohl bitterböse und dem Worte feind, wenn dasselbe ihren Heiligenschein zerreißt und sie überführt, daß sie vor Gott arm, bloß, blind und jämmerlich sind." (Stöckhardt.)

b. Christi Urteil über die Entscheidung des Jünglings, V. 23—27. Hiermit erklärt der HErr, daß es überaus schwer ist, daß ein Mensch, sonderlich die Reichen, die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins Himmelreich komme. Das ist den Menschen unmöglich. Der Mensch kann aus eigenen Kräften dem Worte Gottes nur widerstreben. Die Selbstentscheidung des Menschen ist immer eine Entscheidung wider Christum und wider die Gnade Gottes. Die Bekehrung ist nur möglich bei Gott, dem Allmächtigen, bei dem alle Dinge möglich sind. Die Bekehrung eines Menschen von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott ist ein Werk der allmächtigen Gnade Gottes. Die überführt durch das Gesetz den Menschen seiner Sünden und gibt ihm durch das Evangelium Willigkeit und Kraft, in Christo allein Heil, Gerechtigkeit und Seligkeit zu finden. — Wir, die wir unsern Sündenjammer erkannt haben und an Christum glauben, und die der HErr deshalb mit „liebe Kinder" anredet, wollen die Gnade unsers Gottes preisen, die uns zu Kindern Gottes und Erben in seinem Reich gemacht hat, und wollen als liebe Kinder ihm willig dienen in heiligem Schmuck, wollen aus Liebe zu ihm, wenn es um des Reiches Gottes willen vonnöten ist, allen irdischen Besitz, ja auch das Leben in die Schanze schlagen und um seinetwillen mit unserm irdischen Gut auch unserm Nächsten dienen. W. E. H.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 9, 24—41.

1 Tim. 2, 4. Gott ist ernstlich bedacht auf aller Sünder Heil und Seligkeit. In großer Geduld sucht er sie zu erleuchten und zu bekehren von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Weigert jedoch sich der Sünder hartnäckig und beharrlich, so gibt Gott ihn dahin in seinen verkehrten Sinn. Durch eigene Schuld fällt er dem Gericht der Verstockung anheim. Mag einem solchen Gottes Wort noch so klar und eindringlich verkündigt werden, es macht keinen heilsamen Eindruck auf sein Herz, sondern gereicht ihm zum Schaden; er wütet nur um so ärger gegen die göttliche Wahrheit. So ist, wie 2 Kor. 2, 16 besagt, Gottes Wort diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben (1 Kor. 1, 23 f.). Christus ist gesetzt, wie Simeon Luk. 2, 34. 35 sagt, zu einem Fall und Auferstehen; an ihm werden die Gedanken des Herzens offenbar, ob sie für oder wider ihn sind. Das zeigt auch unser Text.

JEsus als das Licht der Welt drängt zur Entscheidung für oder wider ihn.

1. Durch ihn sollen, die da nicht sehen, sehend werden, und
2. die da sehen, blind werden.

1.

Durch JEsum hatte jener Blindgeborne sein Augenlicht erhalten und war darüber sehr glücklich. Auch geistlich sehend ist er geworden; die ersten Fünklein der Erkenntnis waren da bei ihm und andern. Besonders darauf hatte JEsus es abgesehen, durch sein herrlich Wunder die Erkenntnis zu wirken, daß er Gottes Sohn, der Messias, sei. Aber gerade davon suchten seine Feinde den Blindgebornen und andere abzuhalten. Somit hatte der sehend Gewordene gleich eine harte Probe zu bestehen. V. 24. Schon einmal hatten sie ihn ausgefragt in der Absicht, die Heilung als Betrug oder als ein schändliches Werk darzustellen, da es am Sabbat verrichtet worden war. Jetzt soll er feierlich beschwören, daß „dieser Mensch“ — sie haben keinen Namen für ihn — ein offenbarer, außergewöhnlicher Sünder, ein gottloser Mensch sei. Beweis dafür geben sie freilich nicht; auf ihre Aussage hin soll er es annehmen. V. 25. Er wagt es nicht, ihre Behauptung sofort umzustoßen, setzt aber die Tatsache entgegen, daß er von ihm geheilt sei. Sollte ich den für einen Bösewicht halten, der mir eine so große Wohltat erwiesen hat? V. 26. 27. Das kam dem Einfältigen, Ungebildeten merkwürdig vor, daß er dieselbe Geschichte noch einmal erzählen soll. Was für Absichten habt ihr dabei? Wollt ihr von ihm lernen, sagt er, und seine Schüler werden? Anstatt daß es den Feinden gelingt, ihn einzuschüchtern, tritt er vielmehr mutig den angesehenen, gelehrten Herren entgegen. Aber das ging ihnen wider ihre Würde und Rechnung. V. 28—33. Das gerade Gegenteil von dem, was sie bezweckt hatten, trat ein. Denn immer mehr streicht er die Wohltat heraus und zeigt nun (schlagende Beweisführung), daß sein Wohltäter kein Sünder sein könne, sondern von Gott sein müsse. Das Werk lobt den Meister und offenbart seinen göttlichen Ursprung. Man beachte den Fortschritt in der Erkenntnis der Wahrheit. Das Licht scheint immer klarer in und aus ihm. Aber das mögen die Feinde nicht leiden, V. 34. Wer schimpft, hat verloren. Sie vermögen nichts gegen das Zeugnis dieses Einfältigen, seine klaren Gründe und Beweise; daher bannen sie ihn. So werden sie ihn am bequemsten und schnellsten los. Doch das schadet ihm nicht, von den Blindenleitern und Seelenmördern ausgestoßen zu werden. V. 35—38. JEsus nimmt sich seiner an und bringt ihn zur klaren Erkenntnis, daß sein Wohltäter Gottes Sohn, der Messias, sei. Durch sein Licht erleuchtet er ihn, so daß er JEsum nicht bloß für einen Propheten, sündlos, einen mit Gott Verbundenen hält, sondern für Christum, den Sohn Gottes, selbst. Aus dem, was er von

Christo gesehen und gehört hat, ist ihm solche Erkenntnis, solches Licht, zuteil geworden; durch Christum ist er geistlich sehend geworden.

Noch heute erleuchtet JEsus durch sein Wort, das helle Licht. Wir werden sehend durch sein Evangelium, den hellen Schein, 2 Kor. 4, 6, aus dem, was wir in der Schrift oder göttlichen Predigt sehen und hören, indem das Wort auf uns einwirkt, der Heilige Geist im und durchs Wort die Erleuchtung zustande bringt. Die Feinde freilich wollen uns dies Licht verdunkeln und rauben. Aber wir wollen bei der Rede JEsu bleiben, immer wieder schauen in das holde Antlitz unsers Heilandes, wie es ins Wort geprägt ist. So soll unsere Erkenntnis nicht nur bleiben, sondern gefördert werden und wachsen (2 Petr. 3, 18). So sollen, die da von Natur geistlich blind sind, sehend werden und von einer Klarheit zur andern gelangen (2 Kor. 3, 18). Das möchte er bei allen, die blind sind, bewirken, nämlich daß sie sehend werden. Aber die nun mutwillig ihre Augen verschließen, denen gilt, daß sie blind werden.

2.

V. 39. Nicht aus sich selbst ist der Blindgeborne leiblich und geistlich sehend geworden, sondern durch die Gnade und Wirkung des Heilandes. Dieser Erfolg war nicht bloß für den Blindgebornen, sondern auch für JEsum eine Freude. Aber ebenso herb war sein Schmerz darüber, daß, die da sehen, blind werden, nur immer tiefer in Blindheit und Finsternis geraten. Das war ganz ihre eigene Schuld. Sie wollten sich nicht helfen lassen von dem, der allein ihnen Licht und die geistliche Sehkraft schenken konnte. Sie liebten die Finsternis mehr denn das Licht; daher folgt schließlich als gerechte Strafe, daß sie blind bleiben, unheilbar blind werden, nur noch zum Gericht das Wort hören, sich selbst zum Schaden und Fluch.

V. 40. 41. Würdet ihr eure Herzensblindheit nur zugestehen, dann wäre euch bald zu helfen durch den, der als Licht erschienen ist und in eurer Mitte leuchtet. So jämmerlich und schrecklich es ist, daß alle Menschen von Natur in Blindheit stecken, noch weit größer und herrlicher ist die Hilfe, die Gott in Christo, dem Licht der Welt, bereitet hat. Daher braucht niemand verloren zu gehen, weil er jedermann von solcher Blindheit retten und befreien möchte. Jedoch nützt die Hilfe oder das Licht solchen nichts, die da sagen: Wir sind sehend, die ihr Unvermögen, ihren Jammer, ihre Blindheit leugnen und daher den einzigen Retter, den Augenarzt für die Blindheit der Seele, schnöde und beharrlich abweisen.

So widerspenstig und boshaftig waren die Juden. Es war klar vor Augen, daß JEsus ein großartiges Wunder verrichtet hatte, aber wider besser Wissen und Gewissen suchen sie es zu vertuschen und zu leugnen. Diese Wundertat legte Zeugnis ab für die Gottheit Christi; aber sie verkehren es ins Gegenteil und behaupten: „Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist." Die herrliche Wohltat soll ein schänd-

liches Werk oder Betrug sein. Kurz vorher waren sie stumm, als JEsus sie aufforderte: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ (Joh. 8, 46.) Hier hingegen: Wir wissen, daß er ein Sünder ist. Das ist der Gipfel der Bosheit, wenn man wider besser Wissen und Gewissen die Wahrheit leugnet, sich gegen das Licht mutwillig verschließt, sich durch Christum nicht überzeugen noch gewinnen lassen will. Das helle Licht scheint solchen zum Schaden, daß sie immer mehr verblendet und in ihrem Unglauben gar vermessen und hochmütig werden. Mögen sie wie jene Juden in der Schrift bewandert sein, nur zu ihrem Verderben dient ihnen der Umgang mit der Schrift; sie holen sich Gift aus Gottes Wort; dieses ist ihnen ein Geruch des Todes zum Tode. Bei aller Weisheit und allem Scharfsinn in sonstigen Dingen, weshalb sie berühmt und geehrt sein mögen, sind sie blind und bleiben in Blindheit, gerade weil sie ihre Weisheit, Wissenschaft, Vernunft nicht gefangennehmen wollen, ihre geistliche Blindheit bestreiten. Somit bleibt ihre Sünde, ihr Unglaube. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.

Davor bewahre uns Gott in Gnaden! Hüten wir uns vor Geringschätzung oder gar mutwilliger Verachtung des Gnadenlichts! Vielmehr wollen wir immer wieder darauf achten (2 Petr. 1, 19) und uns erleuchten lassen, bis wir ihn schauen von Angesicht zu Angesicht in ew'ger Freud' und sel'gem Licht. A. F.

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 15, 1—8.

Das Gleichnis vom Weinstock und Weinberg wird oft in der Schrift gebraucht. (Ps. 80, 9 f.; Jes. 5, 1 f.; Jer. 2, 21; Matth. 20, 33 f.) An diesen Stellen ist Weinberg und Weinstock ein Bild des geistlichen Israel, der Kirche Gottes auf Erden, die Gott baut, mit seinen Segnungen bedenkt, und wo er Früchte sucht. — Hier aber gibt der Heiland diesem Gleichnis eine neue Anwendung, indem er sich selbst mit einem Weinstock vergleicht, an dem seine Jünger die Reben sind. Er redet damit offenbar von der innigen Gemeinschaft, die zwischen ihm und den Seinen besteht, und es liegt ihm alles daran, daß seine Christen in ihm bleiben. Wohl zehnmal betont dieses Kapitel das „Bleibet in mir!“

Wie nötig es ist, daß wir Reben an Christo bleiben.

Denn

1. nur dann bleibt das geistliche Leben in uns;
2. nur dann werden wir viel Frucht bringen;
3. nur dann entgehen wir dem ewigen Feuer;
4. nur dann macht unsere Jüngerschaft Gott Ehre.

1.

a. V. 1. 2b. Christus ist der rechte Weinstock. Wohl sieht er, wie der Weinstock, vor Menschenaugen gering und unscheinbar aus, aber er ist doch von unendlichem Segen, voller Gnade und Wahrheit, voll

Heil und Leben. Darum gibt es keinen andern Weinstock außer ihm. Das wird bestätigt durch den Zusatz vom Weingärtner. Das ist sein himmlischer Vater; der hat diesen edlen Weinstock in diese Welt hineingepflanzt. Der Vater hat den Sohn gesandt und gesetzt zum Heiland der Welt; darum ist er echt, und wer sich an ihn hält, wird nicht betrogen. Und der Vater will, daß wir als Reben an diesem Weinstock hangen. So zeigt sich das Leben des Weinstocks, daß Reben an ihm wachsen. Diese Reben sind seine Jünger, die gläubigen Christen. Durch die neue Geburt aus Wasser und Geist und durch den Glauben sind sie in diesen Weinstock eingepflanzt. Wie Saft und Kraft vom Weinstock in die Reben dringt, so kommt auch das Leben des Heilandes in die Gläubigen, all ihr geistliches Leben, das Christus uns durch Tod und Auferstehen erworben hat.

b. Wie nötig also, daß wir als Reben an Christo bleiben! Nur dann bleibt das geistliche Leben in uns. Das wird betont durch V. 4a. Trennt euch ja nicht von mir, fallt nicht vom Glauben ab, verstrickt euch nicht in Sünde und Schande, sonst ist alles geistliche Leben wieder verloren, und ihr sinkt in den geistlichen Tod zurück. Bleibt ihr aber in mir, dann bleibe ich auch in euch, dann bleibt mein Leben in euch, dann bleibt ihr lebendige Reben an mir, dann werde ich eurem inwendigen Menschen immer neue Kraft und Nahrung zuführen und euch im Glauben erhalten. Ja, so ist es: Wie der Mensch sich selbst das geistliche Leben nicht geben konnte, so kann er es auch selber nicht erhalten. Die Rebe bleibt nur so lange am Leben, als der Saft des Weinstocks sie durchströmt; sie verdorrt, sobald sie vom Weinstock losgetrennt wird. So muß auch Christus, der rechte Weinstock, seine geistlichen Reben, die Christen, ohne Unterlaß tragen, nähren, mit Saft und Kraft erfüllen und so das ganze Glaubensleben in ihnen erhalten. Also bleiben an Christo, alles von ihm nehmen, aus seinem Verdienst die Lebenskraft schöpfen! (Lied 268, 6.)

2.

a. Nach V. 2a redet der Heiland auch von unfruchtbaren Reben. Wie am natürlichen Weinstock sich auch untaugliche Wasserreben (Wasserreiser) finden, so gibt es auch unter den Christen unnütze Reben, die scheinbar mit Christo verbunden sind, aber doch nicht die erwartete Frucht bringen. Es fehlt ihnen an den Früchten des Geistes, an den Werken der Liebe, an der Geduld im Leiden, an dem Bekenntnis der Wahrheit und an andern christlichen Tugenden. Entweder sind sie nie lebendige Reben am Weinstock gewesen, oder sie sind wieder von Christo abgefallen und haben die Kraft des Glaubens verleugnet. Aber diese bösen Reben wird der Weingärtner wegnehmen, weil sie keine Frucht bringen. Oft geschieht dies Abschneiden schon hier, jedenfalls aber im großen Gericht.

b. V. 2b. Gott will nur fruchtbare Reben an seinem Weinstock haben. Es ist der Wille Gottes, daß die mit dem Weinstock verbundenen

geistlichen Reben viel gute Frucht bringen, daß sie des Glaubens rechte Art durch gute Werke beweisen. Das tun auch viele Christen; sie bringen Frucht in Geduld, liebend, leidend, bekennend. Aber bei diesen fruchttragenden Reben will der Weingärtner nun die Fruchtbarkeit erhöhen. Er denkt nicht: An den fruchtbaren Reben brauche ich nichts mehr zu tun. Er weiß, dann würden sie bald verwildern. Wohl sind nach V. 3 die guten Reben rein um des Wortes willen, gereinigt durch den Glauben von ihren Sünden; aber es wachsen noch wilde Ausschüsse empor, Sünden und böse Lüste; diese können das neue Leben leicht ertöten und alles Fruchtbringen verhindern. Daher das Reinigen mit dem Winzermesser des Gesetzes, das die bösen Reiser abschneidet, wozu der Weingärtner auch die Trübsal zu Hilfe nimmt. Dieses Reinigen hat den Zweck, mehr und bessere Frucht von den Reben zu gewinnen, die Christen im Glauben stärker, in der Liebe brünstiger, in der Heiligung eifriger und zu allen guten Werken immer tüchtiger zu machen. Das Reinigen der Reben ist also gut gemeint.

c. Aber dieses Ziel — viel Frucht — wird nur dann erreicht, wenn wir Reben an Christo bleiben, V. 4. 5. Wie scharf wird das ausgedrückt! Alle gute Rebenfrucht muß aus der unzertrennlichen Gemeinschaft mit dem Weinstock hervorwachsen. So können wir Christen nur dann gute und viele Früchte bringen, solange wir an Christo bleiben, am Wort, in seiner Gnade, und alle Lebenskraft aus diesem himmlischen Weinstock ziehen. Wer das erst einmal erkannt hat, was der Heiland Großes und Seliges für ihn getan hat, dessen Liebe zu Gott und den Menschen und dessen Eifer in allen guten Werken nimmt beständig zu, und er bedauert nur, daß er so wenig für ihn tun kann. Losgelöst von Christo, vermag er gar nichts, auch nicht das geringste gute Werk, zu tun. Alles Fruchttragen muß aus ihm und durch ihn hervorgebracht werden. Bleiben wir also Reben an Christo, so wird die Frucht nimmer ausbleiben.

3.

a. V. 6. Wer nicht an Christo, nicht im Glauben bleibt und so als unfruchtbare Rebe erfunden wird, der fällt dem Gericht anheim, der wird weggeworfen, der hat kein Teil an Christo; der verdorrt, wird immer mehr verstockt und verhärtet. Und darauf folgt das Sammeln und Verbrennen solcher unnützen Reben, das heißt, die endliche Strafe der Gottlosen, der Heuchler und aller abgefallenen Christen ist das ewige Feuer, das nie verlöscht. Und ihre Verdammnis ist gerecht. Wie schrecklich ist also das Los derer, die nicht an Christo bleiben und keine Frucht bringen! Kann auch der Weingärtner mit viel Geduld auf die Frucht warten, endlich ist seine Geduld zu Ende, und es heißt: Ins Feuer mit den dürren Reben! Daß niemand von uns von diesem Gericht getroffen werde!

b. Wie aber entgehen wir diesem Gericht? Nur dadurch, daß wir Reben bleiben an Christo. Nicht das schützt uns, daß wir uns auf

unsern Taufschein berufen, äußerlich zur Kirche gehören, einmal grünende Reben waren und auch jetzt noch das Aussehen haben. Nein, nur durch treues Bleiben in Christo kann man dem höllischen Feuer entrinnen. Und daran ist dem HErrn alles gelegen; daher seine ernste und lockende Rede, doch ja eine fruchtbare Rede an ihm zu bleiben. Fühlen wir nicht das Liebeswerben Christi um unser ewiges Heil?

4.

a. V. 7. 8. Gott hat wohl alle Werke zu seiner Ehre geschaffen, aber vornehmlich sind wir Jünger JEsu dazu da, daß wir etwas sein sollen zu Lob seiner herrlichen Gnade. Wollen wir daher unsern lieben Weinstock verherrlichen und wirklich in ihm bleiben, so muß sein Wort in uns bleiben, so müssen wir dieses Wort im Glauben festhalten, nach diesem Wort unser Leben einrichten und auf Grund dieses Wortes im Gebetsverkehr mit Gott bleiben. Das Wort von Gottes und das Gebet von unserer Seite bildet ein starkes Band, das uns zusammenhält, wie Luther sagt: „Hörst du mich, so höre ich dich." „Bleibe du fest am Wort Gottes, so bleibt Gott fest an deinem Gebet."

b. Ja, so macht unser Bleiben an Christo, unsere Jüngerschaft, Gott Ehre. Es gereicht dem himmlischen Weingärtner zur höchsten Ehre, wenn die einzelnen Reben am Weinstock bleiben, im Wort, im Glauben, im Gebet, und viel Frucht bringen. Das freut Gott, wenn seine Christen ihn durch gute Werke vor der Welt preisen. Solche Jünger, solche Reben, will er wieder ehren hier und in Ewigkeit. (1 Sam. 2, 30; Joh. 12, 26.) Also bleibet an Christo, bringt Frucht zu seiner Ehre! Betet, bittet ohne Unterlaß: Lied 293, 7.

O. R. H.

Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Mark. 10, 13—16.

Eine liebliche, wohlbekannte Begebenheit ist es, die unser Text uns erzählt. Diese Begebenheit zeigt uns so recht, wie JEsus, als er hier auf Erden wandelte, gegen die Kinder gesinnt war, wie er sie herzlich liebte und sie segnete. Und dieser JEsus ist heute noch derselbe Heiland, derselbe Kinderfreund. Das Wort, das er an seine Jünger richtete, gilt allen Christen, es gilt auch heute noch:

„Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht!"

Wir sehen,

1. was uns bewegen soll, diesem Wort unsers Heilandes nachzukommen.

a. Unser Text zeigt uns ganz überzeugend, daß JEsus die Kindlein, auch unsere Kinder, zu sich kommen lassen, daß er sie annehmen will. Er tadelt die Jünger, die denen wehren wollten, welche ihre

Kinder zu ihm brachten. Er nimmt sich der Kinder an, legt seine Hände auf sie und segnet sie. JEsus hat die Kinder, auch die kleinen Kinder, herzlich lieb. Das hat er auch bei andern Gelegenheiten bewiesen. (Siehe Mark. 9, 36. 37.) JEsus hat die Kinder herzlich lieb; er hat auch für sie sein Blut vergossen; er will nicht, daß eins dieser Kleinen verloren gehe (Matth. 18, 14). Wie ernstlich warnt er vor der Sünde, die Kleinen zu ärgern (Matth. 18, 6. 7)! — Er will vielmehr, daß wir sie zu ihm bringen, damit er sie segne. Gerade darum gibt er den Eltern die Kinder (Ps. 127, 3), daß sie dieselben ihm zuführen (Eph. 6, 4). — Wir Christen werden diesen Willen unsers lieben Heilandes gewißlich gern erfüllen. Er hat uns so viel gegeben, alles verdanken wir ihm; wie sollten wir uns ihm nicht dankbar erweisen, auch gerade dadurch, daß wir seinen Willen an unsern Kindern tun, daß wir sie ihm in seine Arme legen, daß wir unsere Kinder aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn! Bedenken wir auch die schwere Rechenschaft, die wir ihm geben müssen, wenn wir in diesem Werk lässig sind, wenn wir seinen Willen nicht erfüllen, wenn wir gar den Kindern wehren, zu ihrem Heiland zu kommen, wie es leider so manche Eltern und Erzieher tun!

b. Unsere Kinder, die uns der HErr anvertraut hat, wollen wir zu JEsu bringen. Was bewog wohl die Eltern hier, ihre Kinder dem HErrn zuzuführen? Ohne Zweifel auch dieses, daß sie erkannten, es werde ihren lieben Kleinen zu großem Segen gereichen, wenn der HErr seine Hand auf sie lege. — So steht es ja auch mit unsern Kindern. Sie sind von Natur Fleisch, vom Fleisch geboren; sie sind in Sünden empfangen und liegen also, wie alle Menschen, unter Gottes Zorn und Fluch. Allein JEsus, der für sie gestorben ist und ihnen das ewige Heil erworben hat, kann und will ihnen helfen. Es hängt das Heil, das ewige Heil, unserer Kinder daran, daß sie zu JEsu kommen, daß er sie segne mit Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewigem Leben. Wir haben ja unsere Kinder herzlich lieb. Sie sind uns das Liebste, das wir auf Erden haben. Wie manche Opfer legen Eltern sich auf, wie manche Entsagungen lassen sie sich gefallen, daß sie das leibliche Wohl ihrer Kinder fördern! Wieviel mehr sollten wir besorgt sein um das Wohl ihrer Seele, wieviel mehr besorgt, daß wir sie zu JEsu bringen, der allein ihnen helfen kann vom ewigen Tod zum ewigen Leben! Wie traurig ist es, daß so viele Eltern das wahre Heil ihrer Kinder so schändlich vernachlässigen, während sie für ihr irdisches Wohl so ängstlich besorgt sind! Weil unsere Kinder uns so lieb sind, darum wollen wir sie mit allem Fleiß dem HErrn wieder zuführen, sie zu ihm bringen, daß er sie segne, ihnen das Reich Gottes gebe. — Da erhebt sich aber die wichtige Frage: Wie kann das geschehen?

2. Wie kann das geschehen, daß wir unsere Kinder zu JEsu bringen?

a. Die Eltern im Text brachten ihre Kleinen leiblich zu JEsu, der auf Erden sichtbar wandelte. So können wir unsere Kinder nicht mehr zu ihm bringen. Der HErr hat seine sichtbare Gegenwart uns entzogen. Aber er ist dennoch bei uns, gewiß und wahrhaftig. Er hat es selbst uns verheißen, daß er bei uns sein will alle Tage bis an der Welt Ende. Er ist bei uns unsichtbar im Wort und in den Sakramenten, in den Gnadenmitteln. Nur da finden wir den Heiland mit seiner Gnade, mit seinem Erbarmen, da aber auch ganz gewiß. Wollen wir unsere Kinder zu JEsu bringen, so müssen wir sie zu den Gnadenmitteln bringen. Dort finden sie den Heiland, dort nimmt er sie auf seine Arme und segnet sie.

b. Wir bringen unsere Kinder zu JEsu vor allen Dingen durch die heilige Taufe. Dort wiedergebiert sie der HErr und gießt über sie aus den Heiligen Geist reichlich in diesem Bad der Wiedergeburt und Erneuerung. Dort ziehen sie den Heiland an mit allen seinen Gnaden und Gaben. In der Taufe macht sie der HErr zu seinen Kindern, schenkt ihnen Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Leben und Seligkeit. Die Taufe „wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben". Wir wollen damit eilen, unsere Kinder zur Taufe zu bringen bald nach ihrer leiblichen Geburt, und nicht damit säumen, wie leider so manche Eltern tun. — Aber die Taufe ist nicht genug. Die Eltern müssen ihren Kindern das Wort Gottes, das Evangelium, nahebringen. Auch unsern kleinen Kindern, wenn sie allmählich heranwachsen, müssen wir von dem Heiland erzählen, der auch ihr Heiland ist, ihnen sagen, was er für sie getan hat, wie er für sie gestorben ist, um sie zu erlösen. Im Elternhaus, von Vater und Mutter, soll das Kind den Heiland kennen lernen. — Wir bringen ferner unsere Kinder zu JEsu, wenn wir sie in die christliche Schule senden, wo sie in Gottes Wort unterrichtet und mit Gottes Wort erzogen werden. Es ist gerade in unserer Zeit überaus nötig, daß wir über unsere christlichen Schulen wachen. Es gibt viele Feinde, die sie uns nehmen wollen, und doch sind sie eins der wichtigsten Mittel, die wir haben, unsere Kinder dem Heiland zuzuführen. — Ferner bringen wir unsere Kinder zum HErrn, wenn wir sie fleißig anhalten zum öffentlichen Gottesdienst, auch zum privaten Gebrauch der Heiligen Schrift und zum Gebet. Sehr wichtig auch ist es, daß wir in diesem allem unsern Kindern mit einem guten Beispiel vorangehen. — Gott gebe uns Gnade, daß wir den Kindern, die Gott unserer Erziehung anvertraut hat, nicht wehren, zu JEsu zu kommen, sie von ihrem Heiland nicht abhalten, sondern sie dem HErrn in seinem Wort zuweisen, sie aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn! Wir wollen nie vergessen, um welch eine wichtige Sache es sich bei der Erziehung unserer Kinder handelt. G. M.

Unsere Synode.

II. Ihr eigentliches Werk.

Matth. 28, 16—20.

Hier haben wir den königlichen Reichsbefehl, den der für uns gekreuzigte und auferstandene und nun gen Himmel fahrende und sich zur Rechten Gottes des Vaters setzende Heiland seiner einen heiligen christlichen Kirche gab. Wir wollen diesen recht verstehen und zu Herzen nehmen.

1.

1. V. 16. Siehe Kap. 26, 32; 28, 7. 10. Nicht die erste, aber die feierlichste Erscheinung des Auferstandenen, wohl auch die größte Versammlung. 1 Kor. 15, 5. 6.

2. V. 17. Es zweifelten nicht die Elfe (Luk. 24, 36—43; Joh. 20, 20), sondern etliche der andern Brüder; wie Luk. 24, 37.

3. V. 18. JEsus nahm allen Zweifel weg und sprach dann: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Gott hat seinen Knecht (Jes. 52, 13) um seines Gehorsams willen erhöht zur höchsten Höhe. Jes. 52, 13; Phil. 2, 6—11; Eph. 1, 20. 21. Gott hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn der Gemeinde der Heiligen, der durch den Glauben an ihn Geheiligten (Apost. 26, 18), zum Haupt gesetzt. Eph. 1, 22.

4. V. 19. 20a. Darum befiehlt JEsus, daß seine Jünger hingehen und durch Lehren[1]) zu fürderen Jüngern machen alle Völker, indem sie die, welche glauben, auch taufen und halten lehren alles, was er den Seinen während seines Erdenwandels befohlen hat. Jes. 53, 10—12; Apost. 10, 48; Joh. 8, 31. 32. Das ist das eigentliche Werk der Jünger JEsu.

5. V. 20b. Und „siehe": die Jünger JEsu sollen merken und wissen und getrost glauben, daß bei diesem Werk der HErr JEsus, der Allgewaltige — eben der, der mit den Jüngern redete auf dem Berge in Galiläa (das im Griechischen prägnante „Ich") —, bei und mit ihnen ist alle Tage bis an der Welt Ende, bis die Welt ihr Ende nimmt.

6. Ergebnis aus Text.

JEsus Christus hat das Reich eingenommen. Offenb. 11, 15; 12, 10. Der Mittelpunkt seines Reiches auf Erden, wo er mit dem Vater als unter den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende in Gnade und Liebe wohnt, ist seine Kirche, die Gemeinde der Heiligen. Joh. 14, 23; Matth. 18, 20; 2 Kor. 6, 16; Eph. 2, 19—22; 1 Petr. 2, 5. Diese Kirche hat sein Wort, die ewige Gnadenwahrheit (Joh. 1, 14), und ist ein Pfeiler und Grundfeste derselben. 1 Tim. 3, 15. Und diese Kirche soll durch die Predigt des Evangeliums sich mehren und ausbreiten fort und fort bis an der Welt Ende. Jes. 40, 9; 1 Petr. 2, 9. 10; Matth. 5,

1) Das hier gebrauchte griechische Wort auch Matth. 13, 52; 27, 57; Apost. 14, 21.

13—16. Und JEsus Christus ist immer bei und mit den Seinen und wirkt mit ihnen. Mark. 16, 20. Der Allgewaltige ist der Allerbarmer. Matth. 18, 11; Luk. 19, 10; 9, 56; Hesek. 33, 11; 1 Tim. 2, 14; 2 Petr. 3, 9; Matth. 23, 37.

Das ist Christi Reichsbefehl an seine Kirche. Die Predigt des Evangeliums ist ihr eigentliches Werk. Dafür ist sie bestimmt, solange sie auf Erden wallt, das ist ihr Beruf, dazu gibt der HErr sie der Welt, dazu läßt er sie auf Erden.

2.

Unsere Synode ist ein Teil der einen heiligen christlichen Kirche, der Gemeinde der Heiligen, obwohl sich auch ihr, wie allen sichtbaren Kirchengemeinschaften, Heuchler und Gottlose beigemischt haben. Matth. 13, 24—26. 47. 48.

Das eigentliche Werk unserer Synode ist also und muß sein die Predigt des Evangeliums. Unsere Synode ist eine Verbindung von Gemeinden vor allem zu dem Zweck, daß das Evangelium gepredigt wird.

Unsere Synode, als eine geistliche Reisegesellschaft, sieht darauf, daß in ihrer Mitte das Evangelium und wirklich das Evangelium, nichts anderes (Gal. 1, 6—8), gepredigt wird, und daß alles gelehrt wird, was der HErr während seines Erdenwandels und durch seine Apostel in deren Schriften gelehrt und befohlen hat. Joh. 14, 25. 26; 15, 26. 27; 16, 13; Luk. 10, 16. Sie hält darauf, daß Christi Wort recht und ganz gelehrt wird. Jer. 23, 28; Joh. 15, 15; Apost. 20, 27. So übt denn unsere Synode christliche Lehrzucht. Eph. 4, 3—6; 1 Kor. 1, 10; Röm. 16, 17.

Sie predigt das Evangelium jung und alt. Joh. 21, 15—17.[2])

Sie treibt allerlei Innere und Äußere Mission. Jes. 49, 6; Hesek. 34, 16; Apost. 13, 47.[2])

Sie predigt das Evangelium durch mündliches und schriftliches Wort.[2])

Rühmen wir unsere Synode und uns? Luk. 17, 10. Und ach! sind wir in diesem Werk nicht allzu lau, sicher, faul und kalt? Lied 165, 3. Offenb. 2, 1—4; 3, 2. 14—18.

Schluß: Offenb. 3, 3. 19—22. Amen.

Schriftlektionen: 1 Petr. 2, 5—10 und Offenb. 2, 1—7.

Lieder: 165, 1. 2. 192, 1—5. 140, 1—3. Predigt. 165, 3. 4. 59, 1.

Antiphonen (und Kollekten): 56 (4) und 21 (Agende, S. 130. 3).

Etwaige Disposition (vor 1.):

Der Reichsbefehl Christi an seine Kirche.

1. Es ist der, allen Menschen das Evangelium zu predigen.
2. Also die Predigt des Evangeliums ist das eigentliche Werk unserer Synode. C. M. Z.

---

2) Dies in dieser Predigt nicht weiter darlegen.

Order of Service for Burial of a Soldier.

Suggested by War-Time Bureau of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States.

Introductory Note. — The following "Order of Service" for the burial of a soldier is intended to meet a want which has been voiced by a number of the brethren. It is taken from *Liturgy and Agenda*, with adaptations. The form is printed out in full, because some of our pastors do not possess the *Liturgy and Agenda*.

War-Time Bureau,
Richard Neitzel, *Secretary*.

1. AT THE HOUSE.

Hymn.

Grace to you and peace from God, our Father, and the Lord Jesus Christ. Amen. *Or:*

Unto God, who alone hath immortality, be honor and power both now and forever. Amen. *Or:*

Our help is in the name of the Lord, who made heaven and earth. Amen. *Or:*

Blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, the Father of mercies and God of all comfort, who comforteth us in all our affliction, that we may be able to comfort them that are in affliction, through the comfort wherewith we ourselves are comforted of God. Amen. —

Forasmuch as it hath pleased Almighty God to summon out of this life the soul of this young brother and member of Christ, who died in the service of our country, it becomes us, as Christians, to remember in our bereavement and sorrow the admonition and consolation of God's own Book of comfort.

Hear, then, the Word of God as it is written Ps. 46; or Ps. 23; or John 14, 1—6.

Let us pray: O holy and ever-blessed Spirit, who art one with the Father and the Son, and who dwellest in all Thy saints to comfort and quicken them: do Thou, we beseech Thee, comfort us in our present bereavement with the hope of the resurrection of the just, and abide in us, that we may ever walk in Thy truth, and in the end be found worthy of everlasting life through Jesus Christ, our Lord. Amen.

Or:

O holy and adorable Trinity, Father, Son, and Holy Ghost, Creator, Redeemer, and Sanctifier of our bodies and souls, we humbly confess our sins, and acknowledge them as the cause of our misery and death, and that on account of our sins Thou art justly displeased. Yet, through infinite mercy in Jesus Christ, we implore Thee, blot out our transgressions, wash us from our iniquity, and cleanse us from our sin. O Lord God most holy, O Lord God most mighty, O holy and most merciful Savior, deliver us not into the bitter pains of eternal death. Amen.

2. AT THE CHURCH.

NOTE. — The casket should be borne in draped with national colors. It will certainly be appropriate to have the American flag in evidence in the church also. Members of the church will be glad to attend to that. Reserve seats for the military escort.

Hymn.

Scripture-lesson: Ps. 39, 4—13; or Is. 40, 6—11; or Rom. 8, 31—39; or 1 Cor. 15, 50—58.

Address.

Let us pray: Almighty, eternal God, Thy years are throughout all generations, we, however, shall perish in time; for all flesh is grass, and all the glory of man as the flower of grass. The grass withereth, and the flower thereof falleth away. Make us to know our end and the measure of our days, that we may apply our hearts unto wisdom and seek Thy eternal salvation.

Suffer not the thoughts and the sting of death to make us afraid, but let us at all times look unto our Lord Jesus Christ, who hath abolished death, and hath brought life and immortality to light through the Gospel.

We give Thee hearty thanks, O God, that Thou hast led our young brother to a saving knowledge of his Redeemer, and that in this faith he glorified Thee by his devoted service to his Church and to his country, and, having kept the faith, finished the course, and fought the good fight of a soldier of Christ, he has from the Captain of our salvation received the crown of righteousness.

We also pray Thee, O Lord God, look down in mercy upon Thy handmaid, the Church, now sorely distressed, and protect her by Thy mighty hand, that Thy Word may be declared faithfully and without hindrance, and that we, amending our sinful lives, may walk obediently to Thy holy commandments.

O almighty God, supreme Ruler and Governor of all things, who art a strong tower of defense to them that fear Thee, and whose power no creature is able to resist: unto Thee do we cry in the hour of our country's need. O Lord God of infinite mercy, may it please Thee to grant a speedy victory to our arms; bless and protect our men who are serving the country at home and abroad, relieve the sufferings of the wounded, and show mercy to the dying.

O Lord God, Thou beholdest all our affliction and pain. Be pleased to appear with Thy strong comfort to the afflicted and distressed, and finally present them, together with the dead for whom they mourn, before Thy presence with exceeding joy.

When our last hour shall come, let us, Thy servants, depart in peace. Preserve us from a sudden, evil death; let us, being full of faith and rich in the fruits of righteousness, commit our spirit into

Thy hands, and thus finish our course, and lay hold on eternal life. This do for the sake of our Lord and Savior Jesus Christ. Amen.

(Adapted from *Liturgy and Agenda*, p. 366, No. 4.)

Choir.

Hymn 305.

3. AT THE GRAVE.

I know that my Redeemer liveth, and that He shall stand at the latter day upon the earth. And though after my skin worms destroy this body, yet in my flesh shall I see God: whom I shall see for myself, and mine eyes shall behold, and not another. (Job 19, 25—27.)

We brought nothing into this world, and it is certain we can carry nothing out. (1 Tim. 6, 7.)

The Lord gave, and the Lord hath taken away; blessed be the name of the Lord. (Job 1, 21.)

I would not have you be ignorant, brethren, concerning them which are asleep, that ye sorrow not, even as others which have no hope. For if we believe that Jesus died and rose again, even so also them which sleep in Jesus will God bring with Him. (1 Thess. 4, 13. 14.)

I heard a voice from heaven saying, Write, Blessed are the dead which die in the Lord from henceforth; yea, saith the Spirit, that they may rest from their labors; and their works do follow them. (Rev. 14, 13.)

Note. — When the casket is lowered into the grave, a hymn may be sung, and then the minister shall say:

Man that is born of a woman is of a few days and full of trouble. He cometh forth like a flower and is cut down; he fleeth also as a shadow and continueth not.

In the midst of life we are in death. Of whom may we seek for succor but of Thee, O Lord, who for our sins art justly displeased?

Yet, O Lord God most holy, O Lord most mighty, O holy and most merciful Savior, deliver us not into the bitter pains of eternal death.

Thou knowest, Lord, the secrets of our hearts; shut not Thy merciful ears to our prayers; but spare us, Lord most holy. God most mighty, O holy and most merciful Savior, Thou most worthy Judge eternal, suffer us not, at our last hour, for any pains of death to fall from Thee. —

So also is the resurrection of the dead. It is sown in corruption; it is raised in incorruption. It is sown in dishonor; it is raised in glory. It is sown in weakness; it is raised in power. It is sown a natural body; it is raised a spiritual body. There is a natural body and there is a spiritual body. For this corruptible must put on incorruption, and this mortal must put on immortality. So when this corruptible shall have put on incorruption, and this mortal shall have put on immortality, then shall be brought to pass the saying that is written, Death is swallowed up in victory. O death, where is thy

sting? O grave, where is thy victory? The sting of death is sin, and the strength of sin is the Law. But thanks be to God, which giveth us the victory through our Lord Jesus Christ. (1 Cor. 15, 42—44. 53—57.)

Note. — Then, while earth shall be cast upon the casket, the minister shall say:

Forasmuch as it hath pleased Almighty God, in His wise providence, to take out of this world the soul of our departed brother, we therefore commit his body to God's acre: earth to earth, ashes to ashes, dust to dust, in the hope of the resurrection to eternal life, through our Lord Jesus Christ, who shall change our vile body that it may be fashioned like unto His glorious body, according to the working whereby He is able even to subdue all things unto Himself.

May God the Father, who has created this body;

May God the Son, who by His blood has redeemed this body together with the soul;

May God the Holy Ghost, who by Baptism has sanctified this body to be His Temple, —

Keep these remains unto the day of resurrection of all flesh. Amen.

I heard a voice from heaven saying unto me, Write, Blessed are the dead which die in the Lord from henceforth: yea, saith the Spirit, that they may rest from their labors; and their works do follow them. (Rev. 14, 13.)

I know that my Redeemer liveth, and that He shall stand at the latter day upon the earth. And though after my skin worms destroy this body, yet in my flesh shall I see God; whom I shall see for myself, and mine eyes shall behold, and not another. (Job 19, 25—27.)

Let us pray: O everlasting God and Father, who art not a God of the dead, but of the living, and unto whom all live that dwell in the dust and rest in the chambers of death: we entreat Thee of Thy fatherly goodness, let not the thoughts and the sting of death make us afraid, neither let us be troubled, but graciously keep us in Thy Son in true faith and good conscience, to the end that we may lead a Christian life, prepare for a blessed departure, and, finally, fall asleep and rest in peace and joy, until Thou dost open our graves, and, by the sound of the trumpet, call us forth again unto life; through Jesus Christ, our Lord. Amen.

Or:

Almighty God, our heavenly Father, who, in Thy perfect wisdom and mercy, hast ended for Thy servants departed the voyage of this troublous life, grant, we beseech Thee, that we, who are still to continue our course amidst earthly dangers, temptations, and troubles, may evermore be protected by Thy mercy, and finally come to the haven of eternal salvation, through Jesus Christ, our Lord. Amen.

Or:

Almighty God, who by the death of Thy Son Jesus Christ hast destroyed death, by His rest in the tomb hast sanctified the graves of Thy saints, and by His glorious resurrection hast brought life and immortality to light through the Gospel, so that all who die in Him abide in joy as to their souls, and in hope as to their bodies: receive, we beseech Thee, our unfeigned thanks for that victory over death and the grave which He hath obtained for us, and for all who sleep in Him; and keep us, who are still in the body, in everlasting fellowship with all that wait for Thee on earth, and with all that are around Thee in heaven, in union with Him who is the Resurrection and the Life, who liveth and reigneth, with Thee and the Holy Ghost, ever one God, world without end. Amen.

Our Father who art in heaven; Hallowed be Thy name; Thy kingdom come; Thy will be done on earth as it is in heaven; Give us this day our daily bread; And forgive us our trespasses, as we forgive those who trespass against us; And lead us not into temptation; But deliver us from evil; For Thine is the kingdom, and the power, and the glory, forever and ever. Amen.

The grace of our Lord Jesus Christ, and the love of God, and the communion of the Holy Ghost be with you all. Amen.

NOTE. — If officers of the United States forces wish to honor their companion in arms, this could properly be done after the services of the church have been brought to a close.

A Series of Letters for Our Soldier and Sailor Boys.*

By the Young Folks at Home.

FIRST LETTER.

DEAR FRIEND AND BROTHER: —

Last Sunday evening your home-friends, the young people of our dear old church, again met in the interest of their friends in camp, contemplating upon what might be done to bring cheer and contentment to you and our other soldier boys. It was finally resolved to send a series of letters to each of them. With best wishes, therefore, we send you to-day the following message.

* Im „Magazin für Ev.-Luth. Homiletik" (März-Nr., S. 109) heißt es in der Fußnote: "There has arisen an urgent need of sermons," etc. Das ist gewiß richtig. Aber es ist auch sehr nötig, daß von zu Hause aus etwas getan wird für die boys, sonderlich für die, welche jetzt im Ausland dienen. Diese haben eben gar keine Predigt und keinen Zuspruch mehr. Daher habe ich mir die Aufgabe gestellt, "A Series of Letters for Our Soldier and Sailor Boys" im In- und Ausland zu schreiben. Ich schreibe jeden Monat einen kurzen Brief. Davon werden so viele Kopien hergestellt, als wir junge Männer in Heer und Flotte haben. Um mir die Arbeit mit dem Abschreiben dieser Briefe zu erleichtern und

As Christians we consider it our solemn duty not only to seek the bodily welfare of our fellow-men, but also and especially to have the spiritual welfare of our fellow-Christians at heart.

This great war has brought about many far-reaching changes in your life. To a great extent the ties that bound you to your dear home have been severed. New friendships are formed, new conditions must be faced, new circumstances of danger are met with. You are no longer able to seek the advice and enjoy the guidance and protection of your dear parents; you are now thrown upon your own resources and obliged to act in accordance with your own judgment.

Will the advice of your comrades, your new friends in camp, in the field, and on the sea, always be as wise and conducible to purity and piety as the advice of your parents would be? Will the lack of restraint, the example of an indifferent and unbelieving companion, induce you to turn your back to the sacred ideals of Christian manhood taught you in your home and church? These are the thoughts upon which many a parent and Christian friend is now meditating, and for which many a heart is lifted up in prayer to the heavenly Father, that He preserve you and all our boys from all evil, that He may keep your body and soul from all danger and harm.

As for you, O friend, remember the precious promises of God's Word as we read them in the 37th Psalm: "But the salvation of the righteous is of the Lord; He is their strength in the time of trouble. And the Lord shall help them, and deliver them. He shall deliver them from the wicked and save them, because they trust in Him."

Listen, then, O friend, also to the voice of your Lord in His fatherly admonition to you, and meditate upon it wherever you may be: "Take heed unto yourselves, lest ye forget the covenant of the Lord, your God, which He made with you." Or where else will you be able to find a faithful and true master, guide, and friend, who will be with you at all times and assist you? Listen again to the familiar voice of your Lord, who Himself offers to accompany and assist you. He is faithful; He never will leave those who desire to be His own; for He has so loved you that He gave His life for you upon the cross. He is almighty, always able to rescue. Such a Friend and Companion is the one most needed. And He will be yours. He will never forsake

---

um diese Kopien dann an die betreffenden Adressen zu senden, habe ich die Hilfe der konfirmierten Jugend der Gemeinde in Anspruch genommen. Wir versammeln uns einmal in jedem Monat, und in dieser Versammlung wird der Brief Punkt für Punkt durchgenommen. So wird ein Doppeltes erreicht: die Söhne in der Ferne erhalten von zu Hause doch etwas geistliche Nahrung, und sie werden, wie sie uns schreiben, dadurch recht erquickt und sind uns dafür dankbar, und die Jugend zu Hause wird angeleitet zur Mitarbeit in der Mission. Letzteres ist auch von großer Bedeutung; und zu meiner Freude offenbart sie darin großes Interesse. So haben wir durch diesen Plan schon schöne Erfolge erzielt. Daß ich in meinen Briefen nach dem „Magazin", S. 103 und 109, gearbeitet habe, wird der Sache nicht hinderlich, sondern nur dienlich sein. H. Hansen.

you as long as you "do not forget the covenant of the Lord, your God, which He has made with you."

In order, then, that you may not forget your God and His manifold blessings, it is necessary that you, at every possible occasion, diligently hear His voice in the Word and Sacraments, that you daily read His Word in your Bible in order to receive from these means of grace new power and a strengthening of your faith. And every day you must speak to your intimate Friend through prayer. When you thus "take heed, lest you forget the covenant of the Lord, your God, which He has made with you," you shall "know that the Lord, thy God, He is God, the faithful God, which keepeth covenant and mercy with them that love Him and keep His commandments to a thousand generations."

That the Lord, our God, may grant our beloved country an early peace, and bring you and all American soldier boys back home unharmed, is most earnestly desired by

Your friends at home,

SECOND LETTER.

DEAR FRIEND AND BROTHER: —

The First Commandment reads thus: "Thou shalt have no other gods before Me." This means: "We should fear, love, and trust in God above all things."

In the 24th chapter of the Book of Joshua we are told that Joshua gathered all the tribes of Israel together at Shechem. Having enumerated the many benefits of God which they had received, and having admonished them to serve the true God, Joshua renewed the covenant of the Lord with the people, saying: "Choose you this day whom ye will serve, whether the gods whom your fathers served, that were on the other side of the flood, or the gods of the Amorites, in whose lands ye dwell: but as for me and my house, we will serve the Lord." "And the people said unto Joshua, The Lord, our God, will we serve, and His voice will we obey."

This was indeed a grateful and glorious promise of the children of Israel. But Joshua asked them first to consider that it is not as easy, after all, as they had thought, to serve the Lord, who severely punishes the backsliders: "If ye forsake the Lord and serve strange gods, He will turn and do you hurt, and consume you, after that He hath done you good." Nevertheless, they chose God, their Lord.

To us, dear friend, being God's children by His grace, in particular, the words of this Bible-text are spoken: "Choose you this day whom ye will serve." "No man can serve two masters. Ye cannot serve God and mammon." Here is our choice between God and the world, between death and life, between the curse and the blessing. It is likely that you will also at once say with Israel: "The Lord, our God, will we serve, and His voice will we obey." And that is proper,

and your intention may be as good as that of the children of Israel. Let us, however, not forget the warning of Joshua; for it is not always such an easy matter to serve the Lord as we should. There will be many difficulties; many and mighty are the foes of your salvation, the devil, the world and your own flesh, who will always try to obstruct your path and tempt you to break your covenant with God. Pause, therefore, before you again renew your solemn vow, and consider earnestly the Biblical principles, the Christian requirements, and the divine blessings which are before you.

We know from the Word of God that true faith in Jesus Christ must dwell in the heart of man. It is possible to deceive men, but it is impossible to deceive God, who knows the thoughts of the heart. God will not be content with a mere profession of the mouth. The Lord complains: "This people draweth nigh unto Me with their mouth, and honoreth Me with their lips, but their heart is far from Me." Be sure, therefore, that the confession of your mouth proceeds from the heart. So important and necessary, then, is it to confess Christ, that, if we fail to confess Him, He will deny us before His Father in heaven, and that means: we will be condemned.

But how are we to confess Christ? Above all, by believing in Him in our hearts; thus we confess Him before our God. Then, too, we shall be able and willing to confess Him with the mouth before men, as well as with our lives. "Let your light so shine before men that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven."

Thus you will be able to say with Joshua: "But as for me and my house, we will serve the Lord," and with the children of Israel: "The Lord, our God, will we serve, and His voice will we obey."

That the Lord, our God, would bless you, and keep you in true faith, in good cheer and contentment, is most earnestly desired by

Your friends at home,

Alhambra, Ill. H. Hansen.

Literatur.

Die Pastoralbriefe. Ausgelegt von P. E. Kretzmann, Dr. phil., Professor am Concordia-Gymnasium zu St. Paul, Minn. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1918. VII und 356 Seiten. Geschmackvoll in Leinwand gebunden. Preis: $2.00 portofrei.

Die drei sogenannten Pastoralbriefe des Apostels sind bekanntlich gerade auch für Pastoren von besonderer Wichtigkeit. Sie sind ein apostolisches Pastorale. Das genauere, eingehendere Studium dieser Briefe ist daher jedem Pastor immer wieder zu empfehlen. Er wird dadurch immer geschickter, treuer und gewissenhafter in seinem Amt werden. Dieser neue Kommentar bietet dazu eine treffliche Gelegenheit. Er führt den Leser tief ein in das Verständnis dieser Briefe nach

dem Grundtext. Das Studium an der Hand dieses Kommentars wird darum gewiß von großem Segen begleitet sein für unser Amt. Anstatt auf Einzelheiten in der Exegese einzugehen, geben wir kurz an, wie der geehrte Verfasser den Inhalt der drei Briefe darlegt: 1 Tim. 1, 3—4, 5: Timotheus in seiner Fürsorge für die Gemeinde als Ganzes. 4, 6—6, 19: Timotheus in seinem persönlichen Verhalten sowie als Prediger und Seelsorger. 2 Tim. 1, 3—2, 14: Ermahnung zu mutigem, selbst Leiden nicht scheuendem Eintreten für das Evangelium durch Gottes Kraft. 2, 15—4, 8: Die rechte Verwaltung des Lehramtes in der Gemeinde mit Berücksichtigung der verschiedenen Umstände. Tit. 1, 5—16: Von Bestellung der Gemeindeämter. 2, 1—3, 10: Titus als Lehrer des lebendigen, tätigen Christentums.

Sermons and Addresses on Fundamentals. By *Louis Wessel,* Concordia Seminary, Springfield, Ill. In demselben Verlag. XI und 203 Seiten. Gebunden in Leinwand. Preis: $1.00 portofrei.

Ein Band von 26 Predigten über die wichtigsten Lehren unsers christlichen Glaubens. Es sind Lehrpredigten im rechten Sinne des Wortes, welche der geehrte Verfasser darbietet. Lehrpredigten sind unsern Gemeinden besonders nötig; das sind die Predigten, die so recht eigentlich erbaulich wirken, wodurch eine Gemeinde nach außen und innen erbaut wird auf ihren allerheiligsten Glauben. Eigentliche Lehrpredigten werden in den Kreisen der Sekten im allgemeinen wenig gehalten, und Predigtbücher in englischer Sprache, die solche Predigten enthalten, sind daher verhältnismäßig selten. Jede Bereicherung unserer englischen Literatur mit solchen Predigtsammlungen ist deshalb mit Freuden zu begrüßen. Die Predigten sind klar und durchsichtig, sie legen die verschiedenen Lehren klar dar und doch auch so, daß sie sich zugleich an Herz und Willen der Zuhörer wenden. Die Darlegung der Lehre und ihre Anwendung auf Herz und Leben des Hörers ist eng miteinander verbunden. Pastoren können sich diese Predigten zum Vorbild dienen lassen und aus denselben lernen, wie man die Fundamentallehren der Gemeinde darlegt. Die Predigten werden sich aber auch den Christen von großem Segen erweisen. Sie werden durch sie erbaut werden im Glauben und Leben.

Proceedings of the Twenty-fifth Convention of the Southern District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 87 Seiten. Preis: 22 Cts.

Referate: "The Twentieth Chapter of Revelation and Chiliasm." Von P. O. Friedrich. „Der Turmbau zu Babel." Von P. G. M. Kramer.

Principles of Teaching. A Brief Course in Pedagogy for Sunday-school Teachers. By *John H. C. Fritz.* In demselben Verlag. 23 Seiten. Preis: 10 Cts., portofrei. Das Dutzend 96 Cts.; Porto extra.

Unsere Sonntagsschulen leiden unter dem Mangel an guten Lehrern. Diesem Mangel will der Verfasser in etwas abhelfen durch dies Büchlein. Er gibt seinen Zweck selbst mit folgenden Worten an: "As often as necessary, say once a year, a plea should be made by the pastor for men and women in the church to become workers in the Sunday-school. These should be organized into a Sunday-school Teachers' Training-class. The pastor or one of the teachers of the parochial school should be the instructor. The course in *The Principles of Teaching* offered herewith may serve as a guide." Wenn man den Plan des Verfassers treulich und gewissenhaft befolgt, so wird das gewiß zur Folge haben, daß unsere jungen Leute, die in der Sonntagsschule arbeiten, dazu besser befähigt sein werden, als sie es gewöhnlich sind.

Church and School in the American Law. By *Carl Zollmann.* In demselben Verlag. 35 Seiten. Preis: 25 Cts. portofrei.

Ein wichtiges Pamphlet aus berufener Feder. Es enthält in kurzer, knapper Zusammenfassung die Gesetzgebung der verschiedenen Staaten in bezug auf Religion und religiösen Unterricht, und was damit zusammenhängt, in den öffent-

lichen Schulen unsers Landes und in bezug auf Gemeindeschulen. Es ist gerade in unsern Tagen, da die Feindschaft gegen unsere Gemeindeschulen sich wieder in weiten Kreisen regt, wichtig, sich mit den betreffenden Paragraphen der Konstitutionen und den verschiedenen Gesetzen bekannt zu machen.

A White Field. By *G. W. Lose.* In demselben Verlag. 71 Seiten. Gebunden in roter Leinwand. Preis: 35 Cts. Preise beim Bezug größerer Quantitäten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Es ist erfreulich, daß unsere Jugendliteratur in englischer Sprache sich mehrt. Es fehlt noch immer an gesunder Literatur in dieser Hinsicht. Herr Pastor Lose, der Verfasser, ist in unsern Kreisen als Jugendschriftsteller wohlbekannt und beliebt. Auch diese Geschichte wird unsere Jugend belehren und erfreuen. Das Buch ist von unserer Kommission für Jugendliteratur durchgesehen und angenommen worden.

Announcements for the Regular Church Services. In demselben Verlag. Das Buch erscheint in zwei verschiedenen Einbänden: Halbmarokko 80 Cts., seal grain mit Goldschnitt $1.35.

Dieses Buch ist ein "blank book", zu dem Zweck hergestellt, um darin die sonntäglichen Abkündigungen aufzuzeichnen. Es ist ohne Zweifel anzuraten, die Abkündigungen nicht auf lose Zettel zu schreiben und dann fortzuwerfen. Es macht das einmal keinen guten Eindruck auf der Kanzel, und besonders ist es oft von Wichtigkeit, daß man nachweisen kann, was man an einem betreffenden Sonntag abgekündigt hat, und wie die Abkündigung verabfaßt war. Dieses Buch ist für diesen Zweck wohl geeignet. Es hat ein würdiges, für Kirche und Gottesdienst wohl passendes Äußeres. Jede Gemeinde sollte ein solches Buch ihrem Pastor zur Verfügung stellen.

A Guide of the Study of the Bible. For Sunday-school Teachers and Bible Classes. By *J. Sheatsley, A. M.* Lutheran Book Concern, Columbus, O. 1918. 244 Seiten. Preis, in Leinwand gebunden, 75 Cts. Auch zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Auch dieses Buch will, wie der Titel besagt, der Sonntagsschule, beziehungsweise den Lehrern derselben, dienen. Es handelt von der Heiligen Schrift und gibt in 51 Lektionen eine kurze, populäre Bibelkunde. Es enthält folgende Abschnitte: 1. The Bible as a Whole (1—9); 2. The Bible in Its Parts (10—25); 3. Lands and People of the Bible (26—30); 4. Institutions of the Bible (31—41); 5. An Outline of Bible Doctrines: God; Man; Redemption; The Appropriation of Redemption (42—51). Außerdem finden sich in einem Anhang die nötigen Tabellen der Zeit, Maße, Gewichte usw. Das Buch gibt eine gute Anleitung für solche, die einen derartigen Kursus in ihrer Sonntagsschule, oder besser: in den Bibelklassen derselben, einrichten wollen. Es will mir allerdings scheinen, daß es kaum weise und geraten ist, sich ein ganzes Jahr mit diesem Stoff in der Sonntagsschule zu beschäftigen. Der Abschnitt, der von den Lehren der Schrift handelt, ist wohl am wenigsten empfehlenswert. Die einzelnen Lektionen sind zu inhaltreich, um in der gegebenen Zeit durchgenommen werden zu können; auch ist der Stoff nicht immer klar dargelegt (die Exegese von Joh. 16, 8 auf Seite 217 ist gewiß sehr anfechtbar). Auch sollte nach meiner Überzeugung die Darstellung der Lehren in der Sonntagsschule sich möglichst an den Katechismus anschließen.

Von dem *American Lutheran Publicity Bureau,* 234 E. 62d St., New York, sind folgende Traktate herausgegeben:

War Time Hymns for Church and Home.

Autocracy? Democracy? Which? By *Rev. Arth. Brunn.* Preis: 60 Cts. das Hundert.

Conversion. By *Prof. Th. Graebner.* Preis: 60 Cts. das Hundert.

Family Worship. By *Louis Buchheimer.* Preis: 60 Cts. das Hundert.

Shall We Stop Praying in War Time? By *Rev. Paul Lindemann.* Preis: 60 Cts. das Hundert.

G. M.